



Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Fachbereich Geschichte, Philosophie und Sozialwissenschaften
Institut für Geschichte

Nationalität und nationales Bekenntnis russländischer Studenten in Halle von 1890 bis 1914. Eine Untersuchung aufgrund von Massendaten

Magisterarbeit: vorgelegt im April 2003, von Andreas de Boor, stud. phil. 14. Semester

Gutachter: Prof. Michael G. Müller
Prof. Manfred Hettling

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	1
1.1.	Zur Fragestellung. Nationalität – objektive und subjektive Kriterien.....	1
1.2.	Zu den methodischen Grundlagen. Quantifizierung und historisches Arbeiten	5
1.3.	Zur Vorgehensweise	7
2.	Russländische Studenten an der Universität Halle von 1890 bis 1914.....	8
2.1.	Vergleichs- und Ausgangswerte - Exkurs.....	10
2.2.	Gesamtfrequenzzahlen der russländischen Studenten	13
2.2.1.	Vollimmatrikulierte russländische Studenten	13
2.2.2.	Russländische Hospitantinnen	14
2.3.	Vollimmatrikulierte russländische Studenten. Signifikante Korrelationen von Konfession und Studienfach	16
2.3.1.	Frequenzzahlen	16
2.3.2.	Im- und Exmatrikulationszahlen.....	18
2.4.	Einordnung der Russländer in die Studentenschaft der Universität Halle.....	20
3.	Studentische Vereine. Organisationsgeschichte und Mitgliederstruktur	22
3.1.	Der erste polnische Verein.....	23
3.2.	Der zweite polnische Verein	26
3.3.	Der russische Verein	29
3.4.	Der slavische Verein	33
3.5.	Der jüdische Verein	34
3.6.	Der dritte polnische Verein	36
4.	Studentische Vereine. Beziehungen und Außenwirkung.....	39
4.1.	Konkurrenz. Doppelmitgliedschaften und Vereinswechsel.....	39
4.2.	Überwachung und Kontrolle der polnischen Vereine.....	41
4.3.	Überwachung und Kontrolle des russischen Vereins	43
4.4.	Überregionale Einbindung der Vereine	47
5.	Nationalität und Vereinszugehörigkeit	49
5.1.	Vereinszugehörigkeit als nationaler Indikator.....	49
5.2.	Potential und Realität	50
5.2.1.	Immatrikulierte Vereinsmitglieder und Studenten aus Russland.....	51
5.2.2.	Immatrikulierte katholische Vereinsmitglieder und Studenten aus Russland.....	52
5.2.3.	Immatrikulierte jüdische Vereinsmitglieder und Studenten aus Russland	54
6.	Zusammenfassung und Ausblick	57

A.	Anlagen	59
A.1.	Vorstände der untersuchten Vereine	59
A.2.	Verzeichnis der in der Arbeit erwähnten Studenten	64
A.3.	Verzeichnis der im Studentenverzeichnis erwähnten Ortsnamen	77
	Personenverzeichnis	83
	Abbildungsverzeichnis	84
	Literatur und Quellenverzeichnis	85

1. Einleitung

Die folgende Arbeit ist im Rahmen des von der Volkswagenstiftung geförderten Forschungsprojektes über *Studenten aus dem Russischen Reich an deutschen Universitäten vor dem Ersten Weltkrieg. Interkulturelle Begegnungen im akademischen Raum und ihre Bedeutung für die Formierung von Fremd- und Feindbildern* entstanden.¹ Angestoßen durch den „Halleschen Klinikerstreik“ im Jahre 1912² wurde durch das Projekt ein Thema aufgegriffen, das in der Forschung bereits an mehreren Stellen verhandelt worden ist.³ Dabei war es von Anfang an ein Ziel, die allgemeinen zeitgenössischen Angaben zum Ausländerstudium in Deutschland vor 1914 durch exakte Zahlen zu überprüfen. Das führte zum Aufbau einer Datenbank in Halle. In einem ersten Arbeitsschritt sollten zunächst die russländischen Studenten in Halle erfasst und vorhandene biographische Informationen sowie Angaben zum Bildungsweg gespeichert werden, um dann eine quantitative Auswertung unter verschiedenen Fragestellungen zu ermöglichen. Über Struktur und Aufbau dieser Datenbank habe ich auf einem ersten Forschungskolloquium des Projektes im Dezember 2000 referiert. Dieses Referat erschien in erweiterter Form in einem Sammelband, der 2001 herausgegeben worden ist. Darin und in einem ein Jahr später verfassten Beitrag habe ich auf der Grundlage der bis dahin gesammelten Daten einen Überblick über russländische Studenten in Halle vor dem Ersten Weltkrieg gegeben und erste Differenzierungen versucht.⁴ Ein Vortrag auf einem zweiten Forschungskolloquium des Projektes im Dezember 2001 wurde von mir dazu genutzt, methodische Grundlagen „zur Kategoriebildung aufgrund von Massendaten“ am Beispiel der „Nationalität“ und des „Sozialstatus“ herauszuarbeiten. Die überarbeitete Fassung liegt in einem vor kurzem veröffentlichten Sammelband vor.⁵ Die dort entwickelten Ansätze zur Erfassung der Nationalität russländischer Studenten an der Universität Halle sollen in dieser Magisterarbeit anhand des konkreten Quellenmaterials für den Zeitraum von 1890 bis 1914 umgesetzt werden.

1.1. Zur Fragestellung. Nationalität – objektive und subjektive Kriterien

Wie an allen preußischen Universitäten wurde auch in Halle bei der Einschreibung die Nationalität der Studenten nicht abgefragt. In anderen Ländern lassen sich zwar über die preußi-

¹ Zum Projekt vgl. u.a. die Vorworte in PETER 2001, [43] und PETER / TIKHONOV 2003, [45].

² Zum Klinikerstreik vgl. u.a. SCHWABE 1980, [50] und PETER 1999, [42].

³ Vgl. u.a. WERTHEIMER 1982, [61]; PLASCHKA / MACK 1983, [46]; PLASCHKA / MACK 1987, [47]; WEILL 1996, [58].

⁴ Vgl. DE BOOR 2001, [15] und PETER / DE BOOR / KLOTZSCHE 2002, [44].

⁵ Vgl. DE BOOR 2003, [16].

schen Matrikel hinausgehende, für eine nationale Zuordnung relevante Angaben finden, so etwa an den meisten Hochschulen des Habsburger Reiches die Muttersprache. Aber auch dort mussten die Studenten ihre nationale Zugehörigkeit nicht explizit angeben.⁶ Darüber hinaus stellt selbst die Muttersprache kein uneindeutiges Kriterium für die Nationalität dar. Auch die in den Archivalien der meisten Hochschulen zu findende Staatsangehörigkeit bietet letztendlich nur eine erste Orientierung. So kann man für Angehörige staatsbildender Nationen, wie etwa für die uns hier im engeren Sinne interessierenden Russen, mit hoher Wahrscheinlichkeit die Staatsangehörigkeit als hinreichende Bedingung für die Nationalität unterstellen. Umgekehrt waren aber nicht alle russländischen Studenten auch Russen.

Gerade das Russische Reich hatte eine Vielzahl von Ethnien aufzuweisen und wurde ebenso wie Österreich-Ungarn bereits von den Zeitgenossen als Vielvölkerreich wahrgenommen.⁷ Eine grundlegende Systematisierung der historischen Nations- und Nationalismusforschung unterscheidet zwei Konzepte von Nationsbildung: ein an das französische und amerikanische Vorbild angelehntes, ursächlich politisch ausgerichtetes „westliches“ und ein ethnisch-sprachliches „nichtwestliches“ Modell, dem dann u.a. Russland zugeordnet wird.⁸ Ob man tatsächlich von zwei verschiedenen nationalstaatlichen Konzepten ausgehen und der in dieser Typologie ursächlich angelegten Auffassung einer zeitlichen Abfolge oder zumindest Verschiebung beider Modelle folgen sollte, muss hier im Detail nicht weiter diskutiert zu werden.⁹ Festzuhalten bleibt, dass während des 19. Jahrhunderts das nationalstaatliche Prinzip allgemein, auch gegen Widerstände, an Anziehungskraft gewann und sich die Vorstellungen darüber, was die jeweilige Nation auszeichnet, zunehmend verfestigten. Dieser Tendenz konnten sich auch solche ethnischen Gruppen, wie beispielsweise die Juden, nicht entziehen, die zunächst nicht unbedingt eigenstaatliche Konzepte verfolgten. Wir werden im Folgenden aber vereinfachend generell von nationaler Zuordnung reden.¹⁰ Vielmehr als die begriffliche

⁶ Zur Struktur der Quellen an den österreichischen Hochschulen vgl. u.a. HEINDL 1987, [23], S. 317-343, spez. S. 320-321.

⁷ Zur Entwicklung im Russischen Reich ausgehend vom 16./17. Jahrhundert vgl. KAPPELER 1992, [30].

⁸ Diese Unterscheidung basiert auf den Überlegungen von Hans Kohn (vgl. dazu KOŘALKA 1994, [32]).

⁹ Im Grunde genommen findet die Unterscheidung westlich – nichtwestlich auch in weiteren Begriffspaaren ihre Fortsetzung, etwa integrativer – aggressiver (im Zuge einer Entwicklungstypologie: revolutionär, imperial, total bei SCHULZE 1999, [49]) oder linker – rechter Nationalismus (vgl. WINKLER 1978, [62]). Ein vor allem in der deutschen Historiographie intensiv diskutierter und größtenteils abgelehnter Versuch der analytischen Trennung in einen positiven Patriotismus und einen negativen Nationalismus findet sich in einer 1993 erstmals erschienenen Monographie von Otto Dann (vgl. DANN 1996, [14], dagegen z.B. LANGEWIESCHE 1994, [33]).

¹⁰ So bezeichnet „jüdisch“ zunächst eine konfessionelle und zugleich ethnische Gruppe. Nach 1910 konnte in Russland der nationalistisch ausgerichtete Zionismus verstärkt Fuß fassen. Trotzdem waren auch dann noch internationalistische oder assimilationistische Ansichten weit verbreitet.

Schärfe muss für uns bei dem Versuch einer nationalen Einordnung der russländischen Studenten ohnehin die Frage nach den konstituierenden Elementen des beschriebenen Prozesses im Vordergrund stehen.

Angesichts des Forschungsstandes zur Geschichte von Nation und Nationalismus mag die Feststellung, dass weder die Nationalität selbst eine gleichsam angeborene Eigenschaft des Menschen noch die Zugehörigkeit zu einer konkreten Nation determiniert ist, als Binsenweisheit erscheinen.¹¹ Sie muss gleichwohl hervorgehoben werden, da sie mittlerweile zwar mehrheitlich anerkannt wurde, sich aber in der Forschung erst durchsetzen musste. Ein Kernproblem der wissenschaftlichen Auseinandersetzung bestand in der Gewichtung objektiver Merkmale – wie Sprache, Konfession usw. – und subjektiver Kriterien – etwa Bewusstsein oder persönliche Entscheidung –, wobei jedoch bereits die exakte Abgrenzung beider Gruppen Schwierigkeiten bereitete.¹² In der jüngeren Forschung lässt sich in ausdrücklicher Entgegensetzung zu älteren Arbeiten vor allem die Betonung des subjektiven Charakters der Nation finden. Die durchaus berechtigte Einsicht, dass alle Nationen zunächst einmal „Erfindungen“ sind, würde allerdings in einer engen Auslegung nicht nur der hier zu diskutierenden Zuordnung der Nationalität von vornherein die Grundlage nehmen, sondern auch der historischen Wirkmächtigkeit, die diese entfaltet haben, nicht gerecht werden.¹³ Die Gründe und Zwänge für den Einzelnen, sich einer bestimmten Nation zugehörig zu fühlen oder ihr zugeordnet zu werden, waren – und sind – zwar veränderlich, aber nicht beliebig. Individuelle Entscheidung als „subjektiver“ Bekenntnisschritt und „objektiver“ politischer und kultureller Rahmen bedingten einander soweit, dass es möglich wird, die Nationalität für einen Großteil der Studenten zu rekonstruieren. Beide Seiten bildeten aber auch ein Spannungsfeld, welches zumindest unterschiedliche Ausprägungen von nationalem Bewusstsein zur Folge haben konnte.

Für jede Untersuchung ausländischer Studenten ist unabhängig von der konkreten Fragestellung die Erfassung der Nationalität von grundsätzlicher Bedeutung. Dabei bietet die Staatsangehörigkeit für staatsbildende Nationen immerhin eine erste Orientierung. Angehörige nicht-staatsbildender Nationen können allerdings über ein solches Kriterium nicht aus den Quellen

¹¹ Als Ausgangspunkt für einen Überblick über die Forschung zur Nation und zum Nationalismus sei verwiesen auf LANGEWIESCHE 1995, [34] u. HAUPT 1995, [21]; zur Verbindung von Nation und Religion in der deutschen Geschichte Einleitung, in: HAUPT / LANGEWIESCHE 2001, [22], S. 11-29.

¹² Einen problemorientierten Überblick dazu bietet HOBBSBAWM 1996, [27], S. 15-20.

¹³ Die „Erfindung“ als charakteristisches Merkmal von Nation geht auf den deutschen Titel einer Monographie von Benedict Anderson zurück, wobei allerdings „vorgestellte Gemeinschaften“, mit welcher sich das englische Original zutreffender übersetzen lässt, die Intentionen des Autors treffender wiedergibt (vgl. ANDERSON 1996, [3]).

herausgefiltert werden. So müssen beispielsweise für die Ermittlung potentieller Polen Studenten aus Russland, Österreich-Ungarn und Deutschland Berücksichtigung finden. Zwar finden sich in den Immatrikulationsbüchern zur Herkunft auch regionale Angaben, wie Posen, Galizien oder Kgr. Polen, die ebenso wie die Geburtsorte die Nachforschungen erleichtern können.¹⁴ Aber prinzipiell steht man vor der Aufgabe, weitere biographische Daten in die Untersuchung einzubeziehen und deren Aussagekraft hinsichtlich der Nationalität zu eruieren. Einen solchen Ansatz verfolgt Witold Molik in seinen Arbeiten zu den polnischen Studenten an deutschen Hochschulen, deren Ergebnisse er u.a. im Rahmen unseres Projektes publiziert hat.¹⁵ In deutlicher Abgrenzung zu Teilen der polnischen Forschung ist es ein zentrales Anliegen seines Beitrages, differenzierte methodische Grundlagen für die Ermittlung polnischer Studenten zu erarbeiten. Notwendige Voraussetzung dafür ist laut Molik ein „umfangreiches Quellenumfeld-Wissen“. Die von ihm entwickelte „Methode der vergleichenden Analyse biographischer Daten“ beruht im Wesentlichen auf der Gegenüberstellung der Angaben zu Familiennamen, Vornamen, Konfession, Lage des Geburts- bzw. ständigen Wohnortes und dem Beruf des Vaters.¹⁶

Indem Molik die zeitgenössischen Rahmenbedingungen anhand der genannten Kriterien soweit als möglich aufzuarbeiten sucht, nähert er sich mit seiner vergleichenden Analyse der Frage nach der Nationalität von der „objektiven“ Seite her. Primäres Ziel seiner Arbeiten ist dabei die Ermittlung aller polnischen Studenten an deutschen Hochschulen. Unser Ziel ist die sachgemäße nationale Zuordnung russländischer Studenten in Halle. Dabei werden auch „objektive“ Kriterien eine Rolle spielen müssen. Allerdings können diese allein keine Auskunft über das „subjektive“ nationale Bewusstsein der einzelnen Studenten geben. Darüber hinaus wäre der Versuch einer lückenlosen Einordnung aller Russländer in entsprechende nationale Gruppen ein aussichtsloses Unterfangen und in qualifizierter Form nicht durchführbar. Deshalb müssen andere methodische Zugänge und weitere Quellen erschlossen werden. Darin sehe ich die spezielle Aufgabenstellung dieser Magisterarbeit. Ausgangspunkt unserer Überlegungen werden dabei die national ausgerichtete, akademischen Vereine sein. Diese sollen daraufhin untersucht werden, inwieweit sie als Indikator für ein „subjektives“ nationales Bekenntnis ihrer Mitglieder herangezogen werden können.

¹⁴ Die russischen Teilungsgebiete Polens umfassten aber nicht nur das nach dem Wiener Kongress endgültig Russland zugeschlagene Kongresspolen, sondern auch die bereits nach der ersten und zweiten polnischen Teilung an Russland gefallen Gebiete in Litauen, Weißrussland und der Ukraine.

¹⁵ Vgl. MOLIK 2001, [38], S. 51-69.

¹⁶ Vgl. MOLIK 2001, [38], S. 65-67, spez. zum „Quellenumfeld-Wissen“ ebd., S. 67 sowie dessen grundlegende Monographie MOLIK 1989, [37].

1.2. Zu den methodischen Grundlagen. Quantifizierung und historisches Arbeiten

Da der Aufbau der Datenbank der Ausgangspunkt und ihre Auswertung die Grundlage dieser Arbeit ist, spielt die Frage der sachgemäßen Anwendung quantitativer Methoden eine entscheidende Rolle. Im weitesten Sinne bedeutet Quantifizierung die Beschreibung und Darstellung von historischen Zusammenhängen durch zahlenmäßige Angaben. Die dadurch implizierte Stringenz bei der Aufarbeitung des Quellenmaterials eröffnet dann aber *„den Zugang zu den analytischen Möglichkeiten der Statistik, welche sich nicht auf Deskription beschränkt, sondern auf Kausalanalyse abzielt“*, wie Konrad H. Jarausch in einer Monographie über *„Quantitative Methoden in der Geschichtswissenschaft“* von 1985 einleitend bemerkt.¹⁷ Je nach Umsetzung dieser Möglichkeiten wird in der Literatur zwischen deskriptiver und analytischer Statistik unterschieden. Allerdings lässt sich zwischen diesen beiden Stufen der Quantifizierung nicht unbedingt ein klarer Trennstrich ziehen.

Bereits die grundsätzliche Legitimationsstrategie zum Einsatz quantitativer Methoden in der Geschichtswissenschaft verdeutlicht die enge Verbindung deskriptiver Darstellung und analytisch-mathematischer Auswertung, denn dabei wird zwar die Möglichkeit neuer Methoden betont, aber auch immer auf die Parallelitäten zu klassischen Arbeitsweisen des Historikers hingewiesen.¹⁸ Auch eine vorausgesetzte oder offen ausgesprochene Rangfolge von „einfacher“ Deskription und „höherwertiger“ statistischer Analyse liegt nicht zwangsläufig in der Logik quantitativen Vorgehens. So kann etwa aufgrund der Entkoppelung von Datenerfassung und -auswertung durchaus der Fall eintreten, dass man zwar aus der zu untersuchenden Quellenbasis zur Minimierung des Arbeitsaufwandes mit Hilfe komplexer statistischer Modellierungen Stichproben zieht, diese dann aber entsprechend der Fragestellung zu einem Großteil lediglich deskriptiv auswerten muss.¹⁹

Wie viel „Mathematik“ es letztendlich braucht, um quantitative Untersuchungen als analytische Statistik zu qualifizieren, soll uns im Folgenden nicht weiter interessieren. Festzuhalten bleibt, dass deren wesentliches Ziel darin besteht, Zusammenhänge zwischen den einzelnen

¹⁷ Siehe JARAUSCH / ARMINGER / THALLER 1985, [29], S. 2.

¹⁸ Vgl. u.a. FLOUD 1980, [20], S. 11-16; THALLER 1982, [51], S. 5-13; JARAUSCH / ARMINGER / THALLER 1985, [29], S. 1-6. Dort findet sich auch ein kurzer forschungsgeschichtlicher Abschnitt über die fachinterne Auseinandersetzung zu quantitativen Methoden innerhalb der Geschichtswissenschaft (vgl. ebd., S. 192-206).

¹⁹ Die Trennung von Datenerfassung und -auswertung gehört zu den grundlegenden methodischen Forderungen der Statistik des 19. Jahrhunderts. Zur Geschichte der internationalen historischen Statistik vgl. u.a. DROP 1991, [18].

Ausgangsgrößen zu ermitteln und diese zu relevanten Gruppen zusammenzufassen.²⁰ Wichtig dabei ist, dass dieser Prozess der Aggregation nicht nur während der Auswertungsphase methodisch-quantitativ umgesetzt wird und weiterführende Klassifizierungen ermöglicht sondern auch die gesamte Untersuchung begleitet und bereits bei der Datenaufnahme einsetzt. Die elektronische Datenverarbeitung hat sich mittlerweile so weit entwickelt, dass die Daten weitestgehend quellennah aufgenommen werden können und nicht, wie noch bis weit in die 80er Jahre, bereits in den Archiven anhand vorbereiteter Kodesysteme aufgearbeitet werden müssen.²¹ Auch darüber hinaus hat der heutige Stand der Technik in formaler Hinsicht vieles erleichtert, so dass etwa die mit der so genannten Reliabilität verbundenen Probleme einer nachträglichen Modifizierung vergleichsweise einfach zu lösen sind.²²

Die grundsätzliche Aufgabe einer Aggregation der Ausgangsgrößen besteht aber nach wie vor, da nur kategorisierbare bzw. kategorisierte Größen auch quantitativ ausgewertet werden können. Dieser Schnittstelle von qualitativer und quantitativer Methode und ihrem entscheidenden Einfluss auf die weitere Untersuchung wird in der einschlägigen Einführungs- und Überblicksliteratur im Allgemeinen zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Der „Zwang“ zur kategorialen Aufarbeitung der Ausgangsgrößen ist natürlich von deren Messniveau abhängig. Größen ordinaler Art oder solche, die bereits intervall- oder rationalskaliert vorliegen sind davon nicht betroffen. Im Falle der hier zu untersuchenden Studenten wären das z.B. Altersangaben oder Geburtsdaten. Die meisten Studentendaten sind aber nominaler Natur. Der Aufwand an methodischen Vorüberlegungen für eine Kategorisierung dieser Größen gestaltet sich durchaus unterschiedlich. So kann man etwa die Angaben zur Konfession weitestgehend unproblematisch übernehmen, da sie quasi historisch-anthropologischen Charakter besitzen. Dagegen müssen für die Berufsbezeichnungen des Vaters entweder vorhandene analytisch-wissenschaftliche Klassifizierungssysteme überprüft oder sogar neue entwickelt werden.

Im Sinne der oben beschriebenen nationalen Zuordnung aufgrund „objektiver“ Kriterien stellt sich bei Größen, die wie die „Nationalität“ in den Quellen nicht vorliegen, die Aufgabe einer Kategorisierung aufgrund verschiedener vorhandener biographischer Angaben. Die Forderung nach einer qualitativen Differenzierung bereits bei der Datenaufnahme muss erst recht für die Arbeit auf dem dafür notwendigen komplexen Niveau gelten und findet sich etwa in

²⁰ Vgl. FLOUD 1980, [20], S. 25-26.

²¹ Dieser Schritt der Kodierung wird in der Überblicks- und Einführungsliteratur dieser Zeit vor allem als praktisches Problem erörtert und nur ansatzweise in methodischer Hinsicht diskutiert (vgl. FLOUD 1980, [20], S. 201-221 u. THALLER 1982, [51], S. 122-132).

²² Vgl. THALLER 1982, [51], S. 142-144.

der von Molik entwickelten „Methode der vergleichenden Analyse biographischer Daten“ wieder. Für den in dieser Arbeit verfolgten Zugriff auf die Nationalität über die Vereinszugehörigkeit müssen wir ohnehin zusätzlich zu quantifizierenden Angaben, etwa hinsichtlich der Mitgliederstruktur und der Vorstände, eine qualifizierende Einordnung der Vereine anhand weiterführender Informationen vornehmen.

1.3. Zur Vorgehensweise

Nach den vorangegangenen Bemerkungen zur Aufgabenstellung und zum methodischen Ansatz sollen im zweiten Abschnitt Ergebnisse der statistischen Erhebungen für die Gesamtheit der russländischer Studenten im Zeitraum von 1890 bis 1914 zusammengefasst und auf den gegenwärtigen Stand der Datenbank gebracht werden. In erster Linie wird es dabei darum gehen, einen Überblick über das Studium der Russländer an der Universität Halle zu vermitteln und notwendige Vergleichswerte für die weitere Untersuchung bereitzustellen. Im dritten Abschnitt stehen dann die einzelnen studentischen Vereine im Mittelpunkt. Einerseits sollen ihre Eckdaten und die in den Statuten festgeschriebene nationale Ausrichtung skizziert und andererseits die Mitgliederstruktur im Wesentlichen quantifizierend untersucht werden. Im Verlauf der Untersuchung hat sich herausgestellt, dass eine spezielle Analyse der Vereinsvorstände die allgemeinen Beobachtungen noch konkretisieren kann. Im anschließenden vierten Abschnitt wird es auf der einen Seite um die Beziehungen zwischen den Vereinen gehen und auf der anderen Seite um den Versuch ihrer Einordnung auf universitärer und überregionaler Ebene. Darüber ist in der Forschung bereits in verschiedener Hinsicht diskutiert worden, allerdings oft mit sehr allgemeinen und zufälligen Einzelbezügen. Deshalb konzentriere ich mich auf das hallesche Quellenmaterial und die halleschen Vereine, die in der bisherigen Diskussion so gut wie keine Rolle spielen. Abschließend werden dann im fünften Abschnitt die Möglichkeiten einer nationalen Zuordnung der Studenten anhand ihrer Vereinszugehörigkeit diskutiert und die im Ergebnis darstellbaren Gruppen dem sich in objektiver Hinsicht ergebenden Potential der entsprechenden Nationalitäten gegenübergestellt. Da die in der Datenbank bereitgestellten Daten zu den Studenten momentan noch nicht anderweitig zur Verfügung stehen, werden in einer Anlage zum Einen die Mitglieder der Vereinsvorstände detailliert aufgeführt und zum Anderen darüber hinaus alle in der Arbeit erwähnten Studenten sowie die territoriale Zuordnung ihrer Geburts- bzw. Heimatorte aufgelistet.

4. Studentische Vereine, Beziehungen und Außenwirkung

Sowohl der attributive Verweis im Vereinsnamen als auch die Festschreibung einer bestimmten nationalen Ausrichtung in den Statuten lassen nicht automatisch auf ein einheitliches nationales Bekenntnis eines Großteils oder gar aller Vereinsangehörigen schließen. Deshalb ist es unerlässlich, den Untersuchungshorizont über die Vereinsinterna hinaus zu erweitern. Zunächst ist es notwendig, auf das Verhältnis der Vereine zueinander einzugehen. Dabei ist es für uns vor allem von Interesse, inwieweit eine Konkurrenz zwischen einzelnen Vereinen nachweisbar ist. In einem zweiten Schritt muss die Überwachung der Vereine durch die universitären und städtischen Behörden näher untersucht werden. Allerdings finden sich sowohl in den Rektoratsakten zu den Vereinen speziell als auch in denen des Kuratoriums zur Überwachung von Ausländern allgemein nur Hinweise zu den polnischen Vereinen und zum russischen Verein. Abschließend soll die Einbindung der Vereine in überregionale akademische oder politische Strukturen in den Blick genommen werden. Dabei sind wir notwendiger Weise die Forschungsergebnisse der Sekundärliteratur angewiesen.

4.1. Konkurrenz, Doppelmitgliedschaften und Vereinswechsel

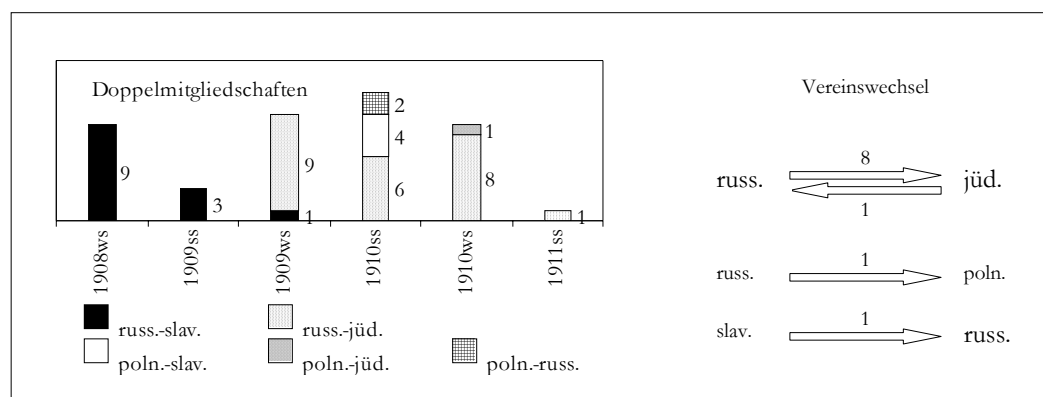
Bereits im Wintersemester 1900 und im Sommersemester 1901 bestanden an der halleschen Universitäten mit dem russischen und dem zweiten polnischen Verein für eine kurzen Zeitraum zwei der hier untersuchten Vereine gleichzeitig. Aber erst ab dem Wintersemester 1908 begann sich mit der Gründung des *Slavisch-Akademischen Lesevereins* an der Universität Halle ein ernstzunehmendes Spektrum an nationalen Vereinen für die russländischen Studenten herauszubilden. Nachdem im Wintersemester 1909 der *Jüdisch-Akademische Verein* und im anschließenden Semester der *Polnisch-Akademische Verein Philomathia* zugelassen worden waren, bestand zunächst im Sommer- und Wintersemester 1910 die Option für vier und nach der Auflösung des slavischen Vereins bis zum Sommersemester 1914 für drei Vereine.

Der Zuwachs an Vereinen brachte aber nicht nur eine Ausweitung der Entscheidungsmöglichkeiten mit sich sondern konnte auch polarisierend wirken, wie wir bereits im Fall des slavischen Vereins gesehen haben. Einen negativen Indikator dieser Wirkung stellen Doppelmitgliedschaften dar. Zusätzlich können die Vereinswechsel berücksichtigt werden, die in den Semestern nach der Gründung der neuen Vereine vollzogen worden sind. Die Auswertung beider Größen in Abb. 16 zeigt, dass in zwei Fällen signifikante Werte zu beobachten sind. Sieht man von den kurzzeitigen Doppelmitgliedschaften der Vereinsangehörigen des dritten polnischen Vereins im Sommer- und Wintersemester 1910, also kurz nach der Neugründung,

ab, gab es lediglich zwischen dem slavischen und russischen sowie diesem und dem jüdischen Verein nachhaltige Kontakte.⁸⁵

Von den personellen Verbindungen zwischen russischem und slavischem Verein waren insgesamt zwölf Studenten betroffen, wobei Victor von Leontieff als derjenige, der nach dem Wintersemester 1910 vom slavischen in den russischen Verein wechselte, bisher nur als Vereinsmitglied nachgewiesen werden konnte. Die signifikanten Doppelmitgliedschaften der übrigen elf Vereinsangehörigen beschränkten sich auf das Gründungssemester des slavischen Vereins. Lediglich zwei waren mehr als ein Semester in beiden Vereinen eingeschrieben. Von den Doppelmitgliedern wurden nur die beiden bereits genannten Gromadzki-Brüder⁸⁶ im polnischen Teilungsgebiet des Russischen Reiches geboren. Somit waren von den in Abb. 13 dargestellten 17 Mitgliedern des slavischen Vereins, die in den nicht polnischen Gebieten Russlands geboren worden waren, neun auch Angehörige des russischen Vereins.

Abb. 16: Doppelmitgliedschaften und Vereinswechsel



Zahlenmäßig relevante Doppelmitgliedschaften im russischen und jüdischen Verein gab es nur die ersten drei Semester nach dessen Gründung. Betroffen davon waren insgesamt 17 Studenten. Bei den neun Vereinswechsel lässt sich dagegen kein zeitlicher Schwerpunkt erkennen. Sie verteilten sich über den gesamten Zulassungszeitraum des jüdischen Vereins. Drei der Wechsel erfolgten nicht sofort im Anschluss an den Austritt aus dem alten Verein sondern erst nach mehreren Semestern. Aus Sicht des jüdischen Vereins lag der Anteil der Mitglieder mit Verbindungen zum russischen Verein bei knapp 42 Prozent und somit relativ

⁸⁵ Einer der vier Studenten mit Doppelmitgliedschaft im polnischen und slavischen Verein während des Sommersemesters 1910 war der bereits erwähnte Heinrich von Gromadzki. (Vgl. ANM. 72). Eine Ausnahme stellte Judan Leib Lubinski aus Lodz dar, der zunächst bis zum Sommersemester 1910 vier Semester lang Mitglied im russischen Verein war, in diesem Semester auch in den polnischen Verein eintrat, diesem dann sechs Semester angehörte und sich zwischenzeitlich im Wintersemester 1910 auch im jüdischen Verein eingeschrieben hatte.

⁸⁶ Zu Bronislaus und Johann Gromadzki vgl. ANM. 72.

hoch. Eine inhaltliche Bewertung der Doppelmitgliedschaften und der Vereinswechsel allein aufgrund des vorgetragenen quantitativen Befundes ist nicht möglich und kann erst aufgrund weiterer Informationen zum jüdischen Verein abschließend vorgenommen werden. An dieser Stelle sollen lediglich Möglichkeiten einer formalen Differenzierung diskutiert werden.

Dabei soll nur die Zeit ab dem Wintersemester 1909, dem Gründungsemester des jüdischen Vereins, betrachtet werden. In diesem Zeitraum waren lediglich Schlome Kramer aus Kurland und Jakob Krupenia aus Weißrussland, im Wintersemester 1909 bzw. 1910, ausschließlich Doppelmitglieder. Die anderen 16 Studenten gehörten nach den Semestern mit Doppelmitgliedschaft nur einem der beiden Vereine an. Der somit erfolgte Austritt aus dem anderen Vereine stellte faktisch ebenfalls einen Vereinswechsel dar. Deutlich wird, dass nahezu alle Übertritte vom russischen in den jüdischen Verein erfolgten. Lediglich zwei Studenten, Moses Hausmann aus der Ukraine und Jacob-Meier Linke aus Polen, wechselten in entgegengesetzter Richtung. Drei weitere Studenten müssen als Sonderfälle betrachtet werden, der bereits genannte Judan Leib Lubinski sowie Leiba Gerstein und Alter Rolnik, beide aus Weißrussland, welche die Vereine mehrmals wechselten. Außerdem können die Verweildauern und die Zugehörigkeit zu den Vorständen als Differenzierungsmerkmale hinzugezogen werden. Dabei ergeben sich jedoch keine neuen Erkenntnisse. Immerhin wird klar, dass von den 23 Vorstandsmitgliedern des jüdischen Vereins zwölf auch dem russischen Verein angehört hatten und man die Position des aufgrund der Vereinswechsel als eher unsicheren Kandidaten angesprochenen Leiba Gerstein, der im Sommersemester zweiter Vorsitzender des jüdischen Vereins war, nochmals überdenken muss.

4.2. Überwachung und Kontrolle der polnischen Vereine

Bereits bei den kurzen Darstellungen zu den Eckdaten der Vereinsgeschichten im Pkt. 3 wurde deutlich, dass von der permanenten politischen Behinderung und Überwachung organisatorischer Bestrebungen polnischer Studenten an den preußischen Hochschulen auch die drei Vereine an der halleschen Universität betroffen waren. Zwar kann die – im übrigen auch für andere studentische Organisationen – nachzuweisende Vorlaufzeit bei der Gründung des *Wissenschaftlichen Vereins der polnischen Studierenden in Halle* im Jahre 1880 noch auf personelle Diskontinuitäten zurückgeführt werden. Die folgenden Verbote bzw. die Gründungen der beiden *Philomathia*-Vereine 1892 und 1910 waren aber eindeutig von der verschärften – mit dem Erlass des Kultusministeriums vom 1. Juni 1886 über das Verbot von akademischen bzw. der Mitgliedschaft in außerstudentischen polnischen Vereinen auch formal festgeschriebenen – Gangart seitens der preußischen Behörden geprägt.

Diese besondere Situation der polnischen Vereine hat sich schon allein quantitativ in den vorliegenden universitären Quellen niedergeschlagen. So ist deren Generalakte im Rektoratsbestand die bei weitem umfangreichste aller hier untersuchten Vereine, und die übergroße Mehrheit der in den Überwachungsakten des Kuratoriums zu den Vereinen und ihren Mitgliedern abgelegten Vorgänge beschäftigte sich mit ihnen. Darüber können wir auf bereits vorliegende Ergebnisse der Sekundärliteratur zurückgreifen. Zu nennen wäre in erster Linie ein Beitrag von Florian Kimmelmeier, der in dem vor kurzem veröffentlichten Sammelband zum zweiten Forschungskolloquium des VW-Projektes an der Universität Halle erschienen ist und bereits an verschiedenen Stellen zitiert wurde.⁸⁷

Seit dem generellen Verbot polnischer Vereine in Preußen 1886 mussten die Pedellen an der Universität Halle dem Universitätsrichter im Auftrag des Kurators jedes Semester einen Überwachungsbericht über die Aktivitäten der polnischen Studenten und, wenn diese zugelassen waren, auch der Vereine vorlegen. Diese enthalten allerdings kaum wirkliche Informationen. Im ersten vorliegenden, noch im Zuge des Vereinsverbotes erstellten Bericht vom 10. Oktober 1886 teilte der beauftragte Oberpedell u.a. mit, dass er auf einer Versammlung des ersten polnischen Vereins „*nichts Ungewöhnliches wahrgenommen*“ hat, allerdings von der „*in polnischer Sprache geführten Unterhaltung [...] leider nichts verstanden*“ habe, da er „*dieser Sprache nicht mächtig*“ sei. Diese Verneinung irgendwelcher Vorkommnisse findet sich, zunehmend mit toposartigem Charakter, faktisch in allen Berichten bis 1914. Selbst im Sommersemester 1901, dem Semester der Auflösung des zweiten polnischen Vereins, werden keine besonderen Vorfälle vermeldet, so dass der Universitätsrichter Sperling handschriftlich selbst die entsprechenden Ereignisse nachgetragen hat.⁸⁸

Das Verbot des ersten polnischen Vereins wurde, wie bereits erwähnt, in erster Linie auf Initiative der preußischen Regierung durchgesetzt. Auch bei dem zweiten Verein, dessen Zulassung von der Universität zunächst abschlägig beschieden worden war, finden sich zunächst keine Belege für eine generell restriktive Haltung der universitären Behörden gegenüber den in Halle studierenden Polen. Zu Beginn des Jahres 1897 entwickelten sie jedoch erstmals belegbare eigene Aktivitäten bei der Überwachung eines polnischen Vereins. Universitätsrichter Ebbecke wandte sich in einem Schreiben an Prof. Kühn, den Leiter des landwirtschaftlichen Instituts, mit der Bitte um eine allgemeine Stellungnahme zu den dort studierenden Polen. Zuvor hatte er sich vergeblich bemüht, mit dem polnischen Verein in Kontakt zu treten, da er

⁸⁷ Vgl. KEMMELMEIER 2003, [31].

⁸⁸ Vgl. UAH, Rep. 4, Nr. 1871, Bl. 18 u. 95.

gehört hatte, dass dessen Mitglieder häufiger nach Leipzig führen und er dahinter „*Reisen zu Agitationszwecken*“ vermutete. Kühn war bereits im Zuge der Zulassung des polnischen Vereins 1891 als „Gutachter“ hinzugezogen worden, da sich die Antragsteller der Eingabe an das Kultusministerium auf ihn berufen hatten. Wie bereits in seiner damaligen schriftlichen Erklärung äußerte er sich auch jetzt zu den polnischen Studenten an seinem Institut durchweg positiv. Darüber hinaus hatte in der Zwischenzeit doch ein Gespräch zwischen Ebbecke und dem Vereinsvorsitzenden, wahrscheinlich Swiecicki, stattgefunden, in dem dieser die Verdächtigungen offensichtlich ausräumen konnte.⁸⁹

Die genauen Umstände der Zulassung des dritten polnischen Vereins im Sommersemester 1910 können, wie im vorangegangenen Abschnitt bereits beschrieben, nicht endgültig geklärt werden. Der Widerstand des Kultusministeriums gegen eine Genehmigung führte offenbar zum Zugeständnis einer verstärkten Kontrolltätigkeit seitens der Universität, die in der Zeit unmittelbar nach der Gründung des Vereins in den Akten auch nachweisbar ist. Eine kontinuierliche Überwachung hat dann aber langfristig nur auf dem Niveau der Pedellenberichte stattgefunden. Lediglich im Sommersemester 1912 kam es nochmals zu einem intensiveren Kontakt zwischen Universität und Kultusministerium.⁹⁰

4.3. Überwachung und Kontrolle des russischen Vereins

Eine Überwachung des *Russisch-Akademischen Vereins* als russländische Vereinigung ist in den Generalakten des Rektorats erst ab 1906 dokumentiert. Zwar wurden bereits im Juni 1902 die Räume einer Privatwohnung in der Friesenstrasse 14 durchsucht und Bücher beschlagnahmt. Aber sowohl die Artikel der regionalen Presse als auch die kurzen Berichte in den Akten stellen diese Maßnahmen eindeutig in den Zusammenhang zur ein Jahr zuvor erfolgten Auflösung der polnischen *Philomathia*. Die ausführlichsten amtlichen Informationen bietet ein Schreiben des Oberbürgermeisters an das Regierungspräsidium in Merseburg zwei Wochen nach der Aktion.⁹¹ Demnach konnte der mit der Durchsuchung betraute Polizeibeamte vor Ort niemanden antreffen und habe Bücher und Zeitschriften, unter anderem mit sozialdemokratischen Inhalt, sowie mehrere im Zimmer aushängende Porträts mitgenommen. Dass es sich nicht um das Lesezimmer eines polnischen Vereines sondern um Räume handele, wel-

⁸⁹ Vgl. *UAH, Rep. 4, Nr. 1871, Bl. 66-69*; zur ersten schriftlichen Äußerung Kühns *ebd., Bl. 49-51* sowie KEMMELMEIER 2003, [31], S. 288-289, dort auch weiterführende Informationen über die Hintergründe der Fahrten nach Leipzig, die offensichtlich doch nicht so „harmlos“ waren.

⁹⁰ Vgl. *UAH, Rep. 4, Nr. 1871, Bl. 154-155*.

⁹¹ Vgl. Schreiben des Polizeioberinspektors Weydemann an Universitätsrichter Sperling v. 10.06.1902 in: *UAH, Rep. 4, Nr. 1873, Bl. 8[a]* u. *UAH, Rep. 6, Nr. 1601 (Abschrift) \ Abschrift eines Schreibens des OB der Stadt Halle an das Reg.präsidium in Merseburg v. 23.06.1902 in: UAH, Rep. 6, Nr. 1601*.

che durch den Vorsitzenden des ordnungsgemäß angemeldeten russischen Vereins, Jakob Gawronsky, angemietet worden seien, hätte sich erst im Nachhinein herausgestellt. Wie die regionale Presse ergänzend mitteilt, wurden die Untersuchungen kurze Zeit später eingestellt und die beschlagnahmte Literatur zurückgegeben, da sich der Verdacht einer polnischen Ausrichtung des Vereins nicht bestätigt habe.⁹² Für einen solchen Verdacht ließen sich wohl auch nur schwerlich Anhaltspunkte finden. Personell kann eine Fortführung des ein Jahr zuvor aufgelösten polnischen Vereins jedenfalls ausgeschlossen werden.⁹³

Auch bei anderen untersuchten Vereinen war es durchaus üblich, das Lesezimmer nicht gesondert anzumelden und in Privatwohnungen zu betreiben, aber dem russischen Verein war anderthalb Jahre zuvor bei seiner Gründung die Einrichtung einer Bibliothek bzw. eines Lesezimmers ausdrücklich untersagt worden.⁹⁴ Zwar wurde ein solches spätestens seit 1907 doch betrieben, war aber den Universitätsbehörden ab diesem Zeitpunkt als sogenanntes Geschäftslokal bekannt. Im Sommersemester 1902 hatte der Verein dagegen keinerlei Versammlungsräume unter der betreffenden Adresse angezeigt.⁹⁵ Auch die Möglichkeit, dass ein Vereinsmitglied die Räume als Privatwohnung nutzte, kann weitgehend ausgeschlossen werden. Gawronsky hat während seiner Studienzeit in Halle nie offiziell in diesem Haus gewohnt. Im Sommersemester 1902 war lediglich der ehemalige Vorsitzende Wladimir Heintz unter dieser Adresse gemeldet. Trotzdem ist es mehr als fraglich, ob er auch tatsächlich hier ein Zimmer gemietet hatte, zumal er in diesem Semester nicht als Mitglied des Vereins eingeschrieben war.⁹⁶ Diese Befunde deuten an und für sich auf ein illegales Betreiben des Lesezimmers hin.

⁹² In der Regionalpresse finden sich mehrere kurze Artikel u.a. in: *General-Anzeiger (Halle)*, Nr. 185 v. 12.06.1902 u. Nr. 187 v. 14.06.1902 \ Saale-Zeitung, Nr. 267 v. 11.06.1902.

⁹³ Tatsächlich war lediglich ein Mitglied des *Russisch-Akademischen* Vereins, der Landwirtschaftsstudent und österreichisch-ungarische Staatsangehörige Ignatz Jorski, zuvor auch Angehöriger der *Philomathia* gewesen, dort allerdings bereits Ende des Wintersemesters 1899 ausgetreten und Anfang des Sommersemesters 1901 gestorben.

⁹⁴ Die entsprechenden Passagen in den ersten Entwürfe wurden seitens der Universitätsbehörden gestrichen, so dass sich in dem genehmigten Statut von 1901 unter den Mitteln zur Durchsetzung der Vereinsziele weder Bibliothek noch Lesezimmer finden (vgl. auch ANM. 65). Weiterhin kann davon ausgegangen werden, dass dieses Statut bis 1914 gültig war, da einerseits kein Neufassung nachweisbar ist und andererseits bei allen Verhandlungen zwischen der Universität und dem Verein darauf Bezug genommen wurde. Dem dürfte auch entsprechen, dass sich in allen, ohnehin nur spärlich besetzten Vorständen kein Bibliothekar findet.

⁹⁵ Als Vereinslokal diente dem Verein bis zum Frühjahr 1903 das *Cafe Monopol* an der Alten Promenade, heute Joliot-Curie-Ring. Die folgenden Semester wechselte das Vereinslokal ständig. Erst ab dem Wintersemester 1907 traf man sich zu den offiziellen Versammlungen wieder längerfristiger an einem Ort, dem zu dieser Zeit in der Gr. Steinstraße ansässigen *Cafe Pudmensky*, und besaß mittlerweile, seit Wintersemester 1906, das Geschäftslokal in der Gr. Ulrichstraße 49.

⁹⁶ Wladimir Heintz war während seiner Studienzeit von Oktober 1900 bis März 1903 Mitglied des Vereins mit Ausnahme der Sommersemester 1902 und 1903. In den Personalverzeichnisse wird durchgängig die Friesenstraße 14 als Adresse angegeben. Dagegen finden sich in den Mitglieder- verzeichnissen des Vereins in jedem Semester andere und davon abweichende Anschriften.

Das Stillhalten der Behörden kann vielleicht noch mit dem Anlass der Durchsuchung erklärt werden. Da aber auch der Verein selbst in einer Stellungnahme, welche in der *Halleschen Hochschulzeitung* eine Woche nach der Durchsuchung abgedruckt worden ist, die Existenz des Lesezimmers offen zugab, muss davon ausgegangen werden, dass trotz des klaren Anfangsverbotes das Betreiben eines Lesezimmers mittlerweile zumindest stillschweigend erlaubt worden war.⁹⁷

Im November 1906 ersuchte die Polizeiverwaltung die Universität um die Übermittlung des aktuellen Mitgliederverzeichnisses, da die Staatsanwaltschaft zwei Anzeigen von Privatpersonen gegen den Verein prüfe. Über die Hintergründe informieren aber nur handschriftliche Notizen auf der Rückseite des in den Generalakten abgelegten Verzeichnisses für das Wintersemester 1906. Der ehemalige Lehrer Maaß hatte die Polizei bereits im Juni über eine Bibliothek des Vereins mit „anarchistischen“ Büchern unterrichtet. Dabei spielten vermutlich auch persönliche Befindlichkeiten eine Rolle, da sich dessen Wohnung in den Mitgliederlisten für das Wintersemester 1905 als Versammlungsort des Vereins findet. Die Staatsanwaltschaft scheint aber erst aufgrund einer zweiten Anzeige durch einen Herrn Eberlein, der Ende November über „Beobachtungen“ im *Kaffeehaus Kronprinz* in der Gr. Ulrichstr. 16 berichtet hatte, aktiv geworden zu sein. Offensichtlich waren auch die dort geäußerten Vorwürfe unbegründet, so dass die Staatsanwaltschaft beide Anzeigen umgehend abwies.⁹⁸

Trotzdem wurde Ende November der damalige Vorsitzende Alfred Seidenmann zu einem Gespräch mit dem Universitätsrichter vorgeladen. Neben dem Inhalt und der politischen Ausrichtung einer beschlagnahmten Zeitschrift und der Frage, ob das Lesezimmer des Vereins auch als Lokalität diene, ging es dabei vor allem um die angebliche Mitgliedschaft von Frauen im Verein. Ein konkreter Anlass, der den Verdacht der Behörden begründete, ist aus den Akten nicht ersichtlich. Der Vorwurf wurde von Seidenmann mit dem Hinweis auf die ohnehin geringe Zahl russländischer Hörerinnen vehement bestritten und betont, dass man sich in dieser Frage strikt an das Statut von 1901 halte. Die anschließenden Nachforschungen zur Zeitschrift *Vergangenheit (Byloe)* erfolgten halbherzig, und obwohl eine Anfrage in Berlin eher ungünstig ausfiel, wurde sie Seidenmann im Januar anstandslos wieder ausgehändigt.⁹⁹

⁹⁷ Vgl dazu: Zur Beschlagnahmung der Bibliothek der hiesigen russischen Studenten, in: *Hallesche Hochschulzeitung*, Nr. 17 v. 18.06.1902. Die Darstellung der Ereignisse deckt sich weitgehend mit der in dem erwähnten Bericht an den Regierungspräsidenten. Darüber hinaus wird hier u.a. der Bestand der Bibliothek exakt beziffert. Er umfasste zum damaligen Zeitpunkt ca. 80 Bücher.

⁹⁸ Vgl. *UAH*, Rep. 4, Nr. 1873, Bl. 9-11.

⁹⁹ Zu den beiden Vorladungen von Seidenmann vgl. *UAH*, Rep. 4, Nr. 1873, Bl. 12-14 u. 18. Im Gegensatz zu den Mitgliederlisten für das Wintersemester, dort wurde das erwähnte *Kaffeehaus*

Erst ab dem Wintersemester 1910 finden sich wieder Hinweise auf eine Kontrolle des Vereins durch die Universität. Anlass war diesmal eine Anzeige des Pedellen Herre über eine Versammlung des russischen Vereins im *Hotel Müller* in der Magdeburger Strasse. Am 10. Januar 1911 sollen dort ca. 50 bis 60 russische Studenten einen Vortrag der Schriftstellerin Alexandra Kolbztoy (sic!) besucht haben.¹⁰⁰ Zu der daraufhin anberaumten Befragung durch den Universitätsrichter erschien der amtierende zweite Vorsitzende des Vereins Tanche Markovitsch. Ihm wurden im Prinzip die gleichen Fragen gestellt, wie fünf Jahre zuvor dem damaligen Vorsitzenden Seidenmann, auf den sich Markovitsch bei seinen Antworten dann ausdrücklich berief. Auch in den beiden darauffolgenden Jahren wurden jeweils im Januar die amtierenden Vereinsvorsitzenden zum Universitätsrichter bestellt, wobei sich das beschriebene Procedere wiederholte, ohne dass die Gespräche wesentlich neue Aspekte mit sich brachten.¹⁰¹

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass eine regelmäßige und aktive Überwachung des russischen Vereins durch die Universität nur von Januar 1911 bis zum gleichen Monat des Jahres 1913 überliefert ist. Sowohl die Maßnahmen im Zusammenhang mit der Durchsuchung des Lesezimmers 1902 als auch der beiden Anzeigen im Herbst 1906 wurden von außen, durch die Polizeibehörden, initiiert und von diesen auch hauptverantwortlich durchgeführt, während die Universität nur mehr oder minder reagierte. Nicht einmal das zumindest zweifelhafte Betreiben des Lesezimmers wurde hinterfragt. Grundlage für die dokumentierten Verhandlungen mit dem Verein waren die 1901 genehmigten Statuten, deren Einhaltung in erster Linie durch die vorgeladenen Vorstandsmitglieder betont wurde aber offensichtlich auch für die universitären Behörden ein ausschlaggebendes Kriterium für die Bewertung der Vereinstätigkeit darstellte. Der Fragekatalog, mit dem die Vereinsvertreter während der Untersuchungen konfrontiert wurden, entstand zwar auf Grund konkreter Anlässe, trug aber zunehmend toposartigen Charakter. Wirklich interessant scheint vor allem die „Frauenfrage“ gewesen zu sein, wobei nicht ersichtlich wird, wieso man hierbei lediglich die Statuten von 1901 als Gradmesser heranzog, die mit dem Reichsvereinsgesetz von 1908 veränderten Rahmenbedingungen jedoch keine Berücksichtigung fanden.¹⁰²

Kronprinz angezeigt, nennt Seidenmann noch die für das Sommersemester 1909 angemeldete *Fröhliche Wiederkehr* in der Krausenstr. Zu den Nachforschungen zur Zeitschrift *Vergangenheit* vgl. *ebd.*, Bl. 15-17. U.a. findet sich dort in einer Anfrage an Berlin der Hinweis, dass der Historiker Theodor Schiemann (gest. 1921) diese Zeitschrift als gefährlich eingestuft habe.

¹⁰⁰ Vgl. *UAH*, Rep. 4, Nr. 1873, Bl. 19. Dabei dürfte es sich um die Aleksandra Kollontai gehandelt haben.

¹⁰¹ Vgl. *UAH*, Rep. 4, Nr. 1873, Bl. 20-21, 23, 27.

¹⁰² Vgl. dazu ANM. 51.

4.4. Überregionale Einbindung der Vereine

Für die Untersuchung der Einbindung der Vereine in die Strukturen politischer oder nationaler überregionaler Organisationen müssen über die Archivalien der Universität hinaus weitere Quellen erschlossen werden, z.B. Archivalien zu diesen Organisationen, studentische Zeitschriften und Memoirenliteratur. Dabei sind wir auf die Veröffentlichungen von Forschungsergebnissen in der Sekundärliteratur angewiesen, die allerdings nur in geringer Zahl vorliegen.

Aufgrund des erwähnten Beitrages von Kimmelmeier, der sich bei der Darstellung der komplizierten Strukturen der polnischen Nationalbewegung weitestgehend auf die Forschungen von Molik stützt, wird klar, dass die polnischen Vereine in Halle überregionale Beziehungen pflegten. Besonders intensiv waren die Kontakte unter dem Vereinsvorsitzenden Stanislaus von Kozicki, der persönlich stark in verschiedene polnische Geheimverbindungen involviert war. In seiner Zeit als Vorsitzender wurde im Juli 1899 in Halle einer der Kongresse des *Verbands der Vereine der Jugend* abgehalten. Zur Jahrhundertwende gelang es den preußischen Behörden, die illegalen polnischen Verbindungen zu einem Großteil aufzudecken. In eines der folgenden Untersuchungsverfahren waren auch, wie bereits erwähnt, ehemalige Mitglieder des halleschen Vereins verwickelt. Dieser Sachverhalt bot den Anlass für das Verbot des Vereins im Sommersemester 1901.¹⁰³

Claudie Weill hat in mehreren Veröffentlichungen über die politischen und nationalen Aktivitäten jüdischer und russischer Vereine und Organisationen in Deutschland berichtet. Die Vereine an der Universität Halle spielten dabei allerdings nur eine untergeordnete Rolle. Immerhin wird deutlich, dass in der Zeit um 1910 auch in anderen Hochschulorten jüdische Vereine gegründet worden sind, die offensichtlich in den russischen Studentenkolonien verankert waren, obwohl sie sich teilweise, wie auch der hallesche Verein, betont nur als jüdisch bezeichneten. Dahinter verbarg sich laut Weill in der Regel eine klare national-zionistische Ausrichtung. Eine solche Intention wird man deshalb auch für den jüdischen Verein in Halle unterstellen können, wengleich außer den Statuten keine weitere Belege dafür vorliegen.¹⁰⁴

Über die Vereinsarbeit des russischen Vereins erfahren wir aus den universitären Quellen nur wenig. Der Überwachungsbericht zur Lesung von Aleksandra Kollontai im Januar 1911 bietet einen der wenigen Hinweise. Setzt man voraus, dass die dort genannte Zahl der Zuhörer

¹⁰³ Vgl. KEMMELMEIER 2003, [31], S. 189-191. Dort auch weitere ausführliche Angaben zur Vereinstätigkeit u.a. aufgrund autobiographischer Berichte Kozickis und Wladislaw von Matlakowskis, der im Sommersemester 1910 Mitglied des dritten polnischen Vereins war.

¹⁰⁴ Vgl. allgemein WEILL 2001, [59] sowie WEILL 2003, [60].

in etwa der Realität entspricht, wird deutlich, dass der Verein durchaus in der Lage war, über die eigenen Mitglieder hinaus eine beachtliche Zahl von Russländern zu mobilisieren. Auch in der Sekundärliteratur fanden sich bisher keine weiteren Belege. Lediglich für eine Gruppe von Mitgliedern um Jacob Gawronski, der prägenden Führungspersönlichkeit des Vereins in der Zeit bis 1905, die, wie Nicolaus Awxentieff, Abram Gotz und Wadim Rudneff später führende Persönlichkeiten innerhalb der sozialrevolutionären Bewegung Russlands wurden, kann man auch in Halle eine aktive politische Tätigkeit vermuten.¹⁰⁵

¹⁰⁵ Vgl. dazu die Kurzbiographien in HILDERMEIER 1978, [25].

5. Nationalität und Vereinszugehörigkeit

5.1. Vereinzugehörigkeit als nationaler Indikator

Für die untersuchten Vereine lassen sich prinzipiell drei Möglichkeiten unterscheiden, die nationale Ausrichtung in den Statuten festzuschreiben. Der russische Verein versuchte ganz offensichtlich, für die Mitgliedschaft keine engen ethnischen Grenzen zu setzen, und legte als Aufnahmekriterium lediglich die russische Staatsangehörigkeit fest. Dagegen wurde von den Vereinen mit klarer nationaler Zielrichtung entweder eine objektive oder subjektive Definition des Mitgliederpotentials vorgelegt. So werden in den Statuten des ersten polnischen und des slavischen Vereins alle Polen bzw. Slaven als mögliche Mitglieder benannt. Dagegen konnten beim dritten polnischen und dem jüdischen Verein alle diejenigen Mitglieder werden, die sich als Polen bzw. Juden fühlten. Hier findet sich zeitgenössisch die eingangs entwickelte methodische Trennung subjektiver und objektiver Kriterien bei der Zuordnung von Nationalitäten wieder. In folgenden soll die daran anknüpfende Frage nach der Möglichkeit einer nationalen Zuordnung anhand der Vereinsmitgliedschaften zusammenfassend erörtert werden.

Der russische Verein stellte seinem Anspruch nach den zentralen Verein für alle russländischen Studenten an der Universität Halle dar. Trotzdem wird aus der Mitgliederstruktur ersichtlich, dass vor allem evangelische und katholische Studenten deutlich unterrepräsentiert, die orthodoxen und griechisch-katholischen Russländer dagegen vergleichsweise stark vertreten waren. Hinter diesem Befund könnte man eine spezifisch russische Ausrichtung des Vereins vermuten. Allerdings muss eine solche Hypothese mit Blick auf die generell niedrigen Absolutwerte dieser beiden konfessionellen Gruppen einerseits und die deutliche Prägung des Vereins durch jüdische Studenten andererseits wieder revidiert werden. Für sich genommen stellt der russische Verein also zunächst keinen Indikator weder für eine spezifisch russische noch für eine sonstige nationale Gesinnung seiner Mitglieder dar. Erst im Vergleich mit anderen hier untersuchten Vereinen sind Aussagen möglich.

Obwohl bereits die Statuten eine zionistische Ausrichtung des jüdischen Vereins nahe legen, ist es aufgrund der weiteren Quellenlage in Halle unmöglich, spezifische Zielstellungen zu erkennen. Erst ein Blick auf die überregionale Entwicklung der russländisch-jüdischen akademischen Verbindungen bietet hier Gewissheit. So können wir die Mitgliedschaft im russischen oder im jüdischen Verein als Indiz für eine russisch-assimilatorische oder zionistische Ausrichtung der jeweiligen jüdischen Mitglieder werten, auch wenn die Gegensätze in Halle nicht unbedingt mit der gleichen Schärfe ausgetragen worden sein müssen wie andersorts. Aufgrund der intensiven personellen Kontakte vor allem in den ersten Semestern nach

Gründung des jüdischen Vereins wird deutlich, dass es zunächst einer längeren Formierungsphase sowohl innerhalb als auch zwischen den beiden Vereinen bedurfte, bevor sich eine klare Ausrichtung durchsetzen konnte. In der Regel kam es im Ergebnis des Orientierungsprozesses zu einem Übertritt vom russischen in den jüdischen Verein.

Eine weitere Möglichkeit, die nationale Ausrichtung von Angehörigen des russischen Vereins zu diskutieren, ergibt sich, wenn für einzelne Mitglieder weiterführende Informationen eruiert werden konnten. In der Zeit bis 1905 wurde der Verein durch eine Gruppe von Studenten um den Vorsitzenden Jacob Gawronsky geprägt, die teilweise bereits zuvor gemeinsam die Universitäten in Heidelberg und Berlin besucht hatten und später zu den führenden Persönlichkeiten innerhalb der sozialrevolutionären Bewegung Russlands gehörten. Zumindest für Awxentieff und Gawronsky wird während ihres Aufenthaltes in Halle aber in erster Linie nicht so sehr eine intensive politische Tätigkeit im Verein deutlich als vielmehr eine Konzentration auf das Studium, wie der erfolgreiche Abschluss ihrer Dissertation zeigt. Generell lassen sich unter den Vereinsangehörigen vergleichsweise viele Promoventen finden. Im Gegensatz zu der vor allem in der DDR-Forschung vertretenen These, dass ein Studium in Deutschland lediglich als Vorwand für eine illegale politische Tätigkeit der russischen Studenten gedient habe, wird somit deutlich, dass intensives Studium und politische Arbeit sich durchaus ergänzen konnten.

Die Mitglieder der polnischen Vereine können in ihrer übergroßen Mehrheit als bekennende Polen angesprochen werden. Für diese These sprechen mehrere in der Arbeit zusammengetragene Indizien. Unabhängig von den vereinsinternen Aktivitäten bestand für die Mitglieder bereits durch die offensichtlich scharfe Überwachung der preußischen und universitären Behörden ein hoher Bekenntnisdruck. Auch gab es so gut wie keine personellen Verbindungen zu anderen Vereinen. Eine Ausnahme bildeten lediglich die Doppelmitgliedschaften im slavischen Verein. Bei der Gründung dieses Vereins könnten auch panslavistische Ideen eine Rolle gespielt haben. Allerdings bieten die Quellen für eine derartige Vermutung keine Belege. Die schnelle Auflösung nach Zulassung des dritten polnischen Vereins spricht allerdings eher dagegen. Am stärksten fällt die zeitweise intensive Einbindung in die überregionalen Strukturen der polnischen Nationalbewegung ins Gewicht.

5.2. Potential und Realität

Aufgrund der bisherigen Ergebnisse können wir uns bei der Untersuchung des Verhältnisses von potentiellen und real vorhandenen Vereinsmitgliedern auf die jüdischen und polnischen Studenten beschränken. Dabei wird es auch darum gehen, diejenigen Kommilitonen

zahlenmäßig zu erfassen, die nicht Mitglieder in den entsprechenden Vereinen waren. Die Motivlage hierfür dürfte sich ebenso wie bei der Vereinsmitgliedschaft durchaus unterschiedlich gestaltet haben und von einem bewussten Verzicht auf ein nationales Bekenntnis bis hin zu einer eher labilen Haltung in dieser Frage gereicht haben. Im Gegensatz zu den Vereinen und ihren Angehörigen können wir für diese Gruppe lediglich die Nichtmitgliedschaft feststellen, ansonsten aber keine weiteren Hinweise auf deren Intentionen diskutieren. Das in Pkt. 1.1 erörterte Problem der dazu benötigten objektiven Kriterien vereinfacht sich für uns insofern, als dass wir für die Juden die Konfession zugrunde legen können. Für die Polen wollen wir ebenfalls diese Zugriffsgröße wählen und vereinfachend die Anteile aller katholischen Studenten vergleichen. Da diese in den polnischen Vereinen die mit Abstand stärkste Fraktion gestellt haben und im russischen Verein nur in geringer Zahl vertreten waren, erscheint ein solches Verfahren auch legitim. Als Basis für alle folgenden Vergleiche werden nur die immatrikulierten russländischen Vereinsmitglieder und Studenten herangezogen.

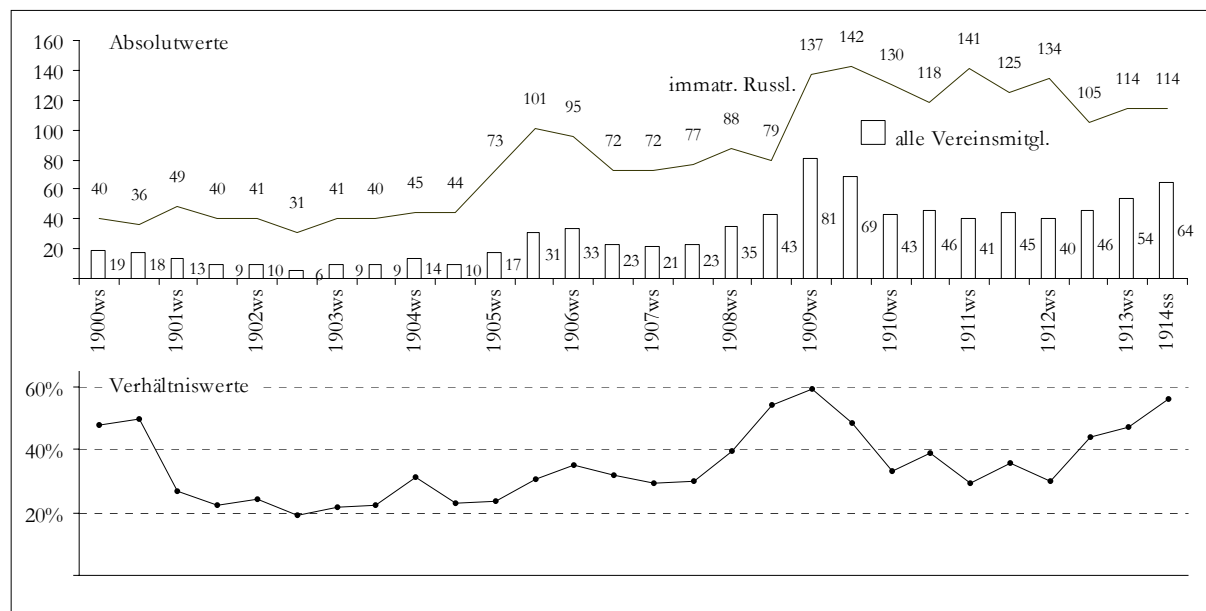
5.2.1. Immatrikulierte Vereinsmitglieder und Studenten aus Russland

Zunächst soll das Verhältnis aller russländischen Studenten und Mitglieder der untersuchten Vereine dargestellt werden. Dabei beschränken wir uns auf die Zeit der Zulassung des russischen Vereins vom Wintersemester 1901 bis Sommersemester 1914. Innerhalb dieses Zeitraumes gab es 596 immatrikulierte Russländer. Davon waren 284 als Vereinsmitglieder eingeschrieben. Der Organisationsgrad lag somit bei 48 Prozent. Berücksichtigt man die Zäsur, die sich mit der Gründung des slavischen, jüdischen und polnischen Vereins vollzog, und verschiebt die zeitliche Untergrenze auf das Wintersemester 1908, so ergeben sich für den Zeitraum bis zum Sommersemester 1914: 372 Russländer, 206 Vereinsmitglieder und ein Organisationsgrad von knapp 60 Prozent.

In beiden Fällen erfasst der Organisationsgrad nur die Vereinsangehörigkeit an sich, nicht dagegen die Länge der Mitgliedschaft und das Verhältnis zur Studiendauer. Da diese Beziehungen in Abb. 17 berücksichtigt werden, sind die dort angegebenen, nach Semestern aufgeschlüsselten Werte niedriger. Diskussionswürdig ist vor allem der hohe Organisationsgrad im Zeitabschnitt um das Wintersemester 1909. Ohne die Entwicklung der Mitgliederzahlen innerhalb der Vereine im Einzelnen nachprüfen zu müssen, wird man darin ganz allgemein einen hohen Mobilisierungsgrad erkennen können, den die in relativ kurzer Folge vollzogenen Neugründungen verschiedener Vereine in der Phase des sprunghaften Anstieges der Frequenzahlen russischer Studenten hervorrief. Während diese aber zunächst das erreichte hohe Niveau stabilisieren konnten, wurde der Aufschwung der Mitgliederzahlen der Vereine inner-

halb eines Jahres fast annulliert. Erst ab dem Sommersemester 1913 stieg dann der Organisationsgrad der Studenten im Zuge gesunkener Frequenzzahlen und wachsender Mitgliederzahlen wieder spürbar an.

Abb. 17: Immatr. Vereinsmitglieder u. Studenten – Absolut- und Verhältniswerte – alle Studenten¹⁰⁶



5.2.2. Immatrikulierte katholische Vereinsmitglieder und Studenten aus Russland

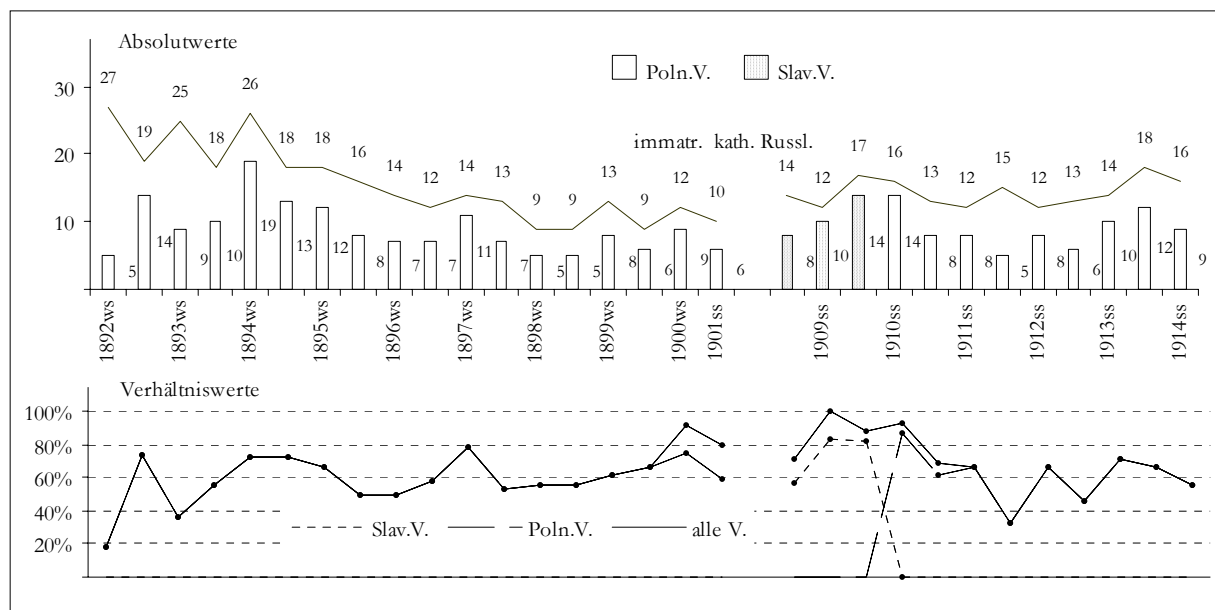
Auch für die Untersuchung der in den polnischen Vereinen organisierten katholischen Russländer können wir uns auf bestimmte Zeitabschnitte konzentrieren. Vom Wintersemester 1892 bis Sommersemester 1901, der Wirkungszeit des zweiten polnischen Vereins, studierten an der Universität 82 russländische Katholiken. 58 davon waren Mitglieder im *Akademischen Wissenschaftlichen Verein Philomathia*. Der Organisationsgrad lag bei 71 Prozent und somit deutlich über dem aller russländischen Studenten. Für die Mitglieder des dritten polnischen Vereins lag er mit fast 75 Prozent sogar noch höher. Vom Sommersemester 1910 bis Sommersemester 1914 hatten sich in Halle 39 katholische Russländer eingeschrieben, von denen lediglich zehn nicht Angehörige der *Philomathia* waren.

In Abb. 18 ist für beide Zeitabschnitte wiederum der zeitliche Verlauf der Absolut- und Verhältniswerte dargestellt. Hier wurde auch der slavische Verein berücksichtigt. Da die Absolutwerte vergleichsweise gering waren, kann man generalisierende Aussagen zwar nur mit Vorsicht treffen, es wird aber deutlich, dass in der Zeit der Zulassung des slavischen Vereins

¹⁰⁶ Zu den Absolutwerten der immatrikulierten russländischen Studenten vgl. ABB. 3.

der Organisationsgrad aller katholischen Russländer höher war als nach dem Sommersemester 1910, dem Semester, in dem der dritte polnische Verein gegründet wurde. Im Sommersemester 1909 lag er unter Berücksichtigung von zwei katholischen Mitgliedern im russischen Verein sogar bei 100 Prozent. Über die Gründe kann nur spekuliert werden. Vielleicht bewirkte der vermutete latente Gegensatz von böhmischen und mährischen Vereinsangehörigen auf der einen und russländisch-polnischen auf der anderen Seite in dieser Zeit eine höhere Mobilisierung der potentiell katholischen Polen aus Russland.

Abb. 18: Immatr. Vereinsmitglieder u. Studenten – Absolut- und Verhältniswerte – katholische Studenten¹⁰⁷



Die Anzahl der nichtorganisierten katholischen Russländer vom Sommersemester 1910 an war vergleichsweise gering, so dass wir sie im folgenden namentlich aufführen und kurz diskutieren können. Angesichts der vielfältigen Probleme bei der Ermittlung der polnischen Studenten hat Molik die Einführung von zwei Kategorien gefordert, die erste für Personen, an „deren Polentum kein Zweifel besteht“ und die zweite für Studenten, welche nicht „eindeutig als Polen zu identifizieren“ sind. Zunächst müsste entsprechend der biographischen Methode Moliks geprüft werden, ob sich die angegebenen zehn Studenten als potentielle Polen einstufen lassen, wobei wir uns nicht direkt ihn beziehen können, da er im vorliegenden Aufsatz die zugrunde gelegten Kriterien nur beispielhaft erörtert.¹⁰⁸ Man wird aber trotzdem, allein aufgrund der Namen, bis auf Trestscheff für alle Studenten eine solche Einstufung vornehmen können. Lediglich zwei von ihnen studierten nach dem Sommersemester 1910 für längere

¹⁰⁷ Zu den Absolutwerten der immatrikulierten katholischen russländischen Studenten vgl. ABB. 5.

¹⁰⁸ Siehe MOLIK 2001, [38], S. 68 u. Abb. 1.

Zeit in Halle, Georg von Gizycki drei und Alexander Stulginsky acht Semester. Zumindest für letztgenannten wird man somit ein bewusstes Fernbleiben vom polnischen Verein unterstellen können.¹⁰⁹ Für alle anderen Studenten müssen die Gründe der Nichtmitgliedschaft offen bleiben.

Name	Vorname	Konf.	Geb.-ort ¹¹⁰	Beruf Vater	Verein
Biluchowski	Stefan	kath.	russ. Geb. (Zentral)	k.A.	
Dmonski	Ignacius, von	kath.	Polen	Gutsbesitzer	
Gizycki	Georg, von	kath.	Russland	Gutsbesitzer	
Grabowski	Valentin, von	kath.	Russland	k.A., Edelmann	
Modzelewski	Ludwig, von	kath.	Polen	Gutsbesitzer	
Przylecki	Stanislaus, von	kath.	Polen	Doktor	Russ. Verein
Siekerzyriski	Henrik	kath.	Russland	Landwirt	
Sterczinsky	Stanislaus	kath.	Polen	Arzt	
Stulginsky	Alexander	kath.	Lit. / Weissruss.	Gutsbesitzer	
Trestscheff	Nikolaus	kath.	russ. Geb. (Zentral)	k.A., Hofrat	Russ. Verein

5.2.3. Immatrikulierte jüdische Vereinsmitglieder und Studenten aus Russland

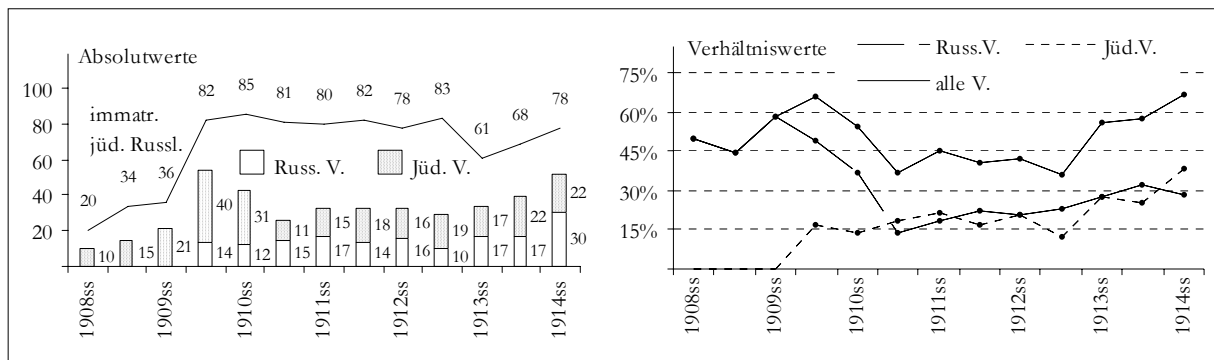
Vom Wintersemester 1909 bis zum Sommersemester 1914 waren an der Universität Halle 217 jüdische Studenten aus Russland immatrikuliert. Davon waren 135 Mitglied in einem der untersuchten Vereine. Der Organisationsgrad betrug 62 Prozent. Da die jüdischen Studenten in dieser Zeit das Hauptkontingent der Russländer stellten, lag dieser Wert im Bereich des Organisationsgrades für alle russländischen Studenten und somit niedriger als der der katholischen Studenten. Aufgrund der bisherigen Ergebnisse wurde deutlich, dass sie sich im Wesentlichen auf den russischen und den jüdischen Verein verteilten.

Selbst wenn man in den ersten zwei Semestern nach dessen Gründung fast alle Doppelmitglieder dem jüdischen Verein zurechnet, waren, wie aus dem in Abb. 19 dargestellten Verlauf der Absolut- und Verhältniswerte ersichtlich wird, im russischen Verein wesentlich mehr Juden organisiert. Deren Werte verringerten sich aber während dieser zwei Semester derart drastisch, dass im Wintersemester 1910 die Mitgliederzahl des jüdischen Vereins sogar etwas höher lag als im russischen Verein. In den folgenden Semestern verteilten sich die jüdischen Studenten bis auf das Wintersemester 1912 und das Sommersemester 1914 annähernd gleichmäßig auf beide Vereine, wobei es tendenziell zu einem generellen Anstieg der Mitgliederzahlen kam.

¹⁰⁹ Zu den bisher noch wenig erforschten Folgen der „Russifizierungspolitik“ und deren Konsequenzen für die Assimilierung der polnischen Bevölkerung in den russischen Teilungsgebieten vgl. MOLIK 2001, [38], S. 63.

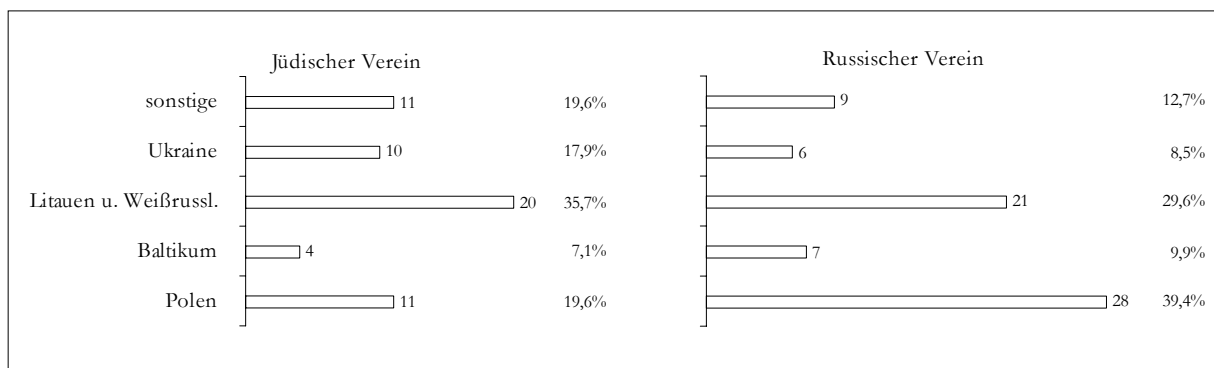
¹¹⁰ Zu den russischen Großregionen vgl. ANLAGE A.3.2.

Abb. 19: Immatr. Vereinsmitglieder u. Studenten – Absolut- und Verhältniswerte – jüdische Studenten¹¹¹



Schlüsselt man die jüdischen Vereinsmitglieder nach ihrer Herkunft auf, so ergeben sich hinsichtlich ihrer Verteilung auf beide Vereine signifikante Unterschiede. Die Absolutwerte derjenigen Mitglieder, die in Litauen/Weißrussland geboren worden waren, lag annähernd gleich hoch. Im jüdischen Verein war ihr Anteil aufgrund der geringeren Gesamtmitgliederszahl etwas größer und im Gegensatz zum russischen Verein stellten sie hier das Hauptkontingent. Etwa gleich auf folgten ihnen die Studenten aus Polen, der Ukraine und russischen Gebiete. Dagegen waren im russischen Verein ganz klar die jüdischen Studenten aus den polnischen Gebieten in der Überzahl, während die Mitglieder aus den ukrainischen und russischen Gebieten nur eine untergeordnete Rolle spielten.

Abb. 20: Herkunft der Mitglieder des jüdischen und des russischen Vereins nach Geb.ort¹¹²



In Abb. 20 wurden ebenfalls die jüdischen Mitglieder aus dem Baltikum aufgenommen. Diese sind weniger wegen ihrer Verteilung auf beide Vereine interessant als vielmehr wegen

¹¹¹ Zu den Absolutwerten der immatrikulierten jüdischen russländischen Studenten vgl. ABB. 5. Die im Rahmen der Doppelmitgliedschaft unter PКТ. 4.1 diskutierten Studenten werden wie folgt zugeordnet: Gerstein in den jüdischen; Hausmann in den russischen und Lubinski in den dritten polnischen Verein. Rolnik, Kramer u. Krupenia werden nur bei der Gesamtzahl der Vereinsmitglieder berücksichtigt.

¹¹² Zusätzlich zu den Festlegungen in ANM. 111 werden aufgrund der Doppelmitgliedschaften und Vereinswechsel aus dem russischen 19 (insgesamt 24) Mitglieder und aus dem jüdischen Verein ein (insgesamt sechs) Angehöriger herausgerechnet.

ihres hohen Anteiles bezogen auf alle in den untersuchten Vereinen organisierten Studenten dieser Herkunft. Von 572 eingeschriebenen Vereinsmitgliedern kamen lediglich 26 aus den baltischen Gouvernements. Davon waren 17 jüdische Glaubensangehörige. Die Mehrheit von ihnen waren im russischen Verein organisiert, wobei zu den dargestellten sieben noch vier Mitglieder, die vor dem Wintersemester 1909 dem Verein angehörten, hinzugerechnet werden müssen sowie der aus Tuckum stammende, aufgrund seiner Doppelmitgliedschaft nicht berücksichtigte Schlome Kramer.

6. Zusammenfassung und Ausblick

Das hier vorgestellte Verfahren des Zuganges zur Nationalität über die Vereinszugehörigkeit ist allerdings nicht generell umsetzbar. Zum einen ist es eng an die Bedingung einer nationalen Mobilisierung der Studenten durch die jeweiligen Vereine gebunden, welche sich möglicherweise nicht in jedem Fall nachweisen lässt. Zum anderen müssen derartige Vereine zunächst einmal überhaupt existiert haben. Bereits hier zeigen sich deutliche Probleme. Stellt das Fehlen einer armenischen Organisation an der halle'schen Universität eher noch eine Ausnahme dar, dürften sich solche für die Ukrainer oder die verschiedenen Nationalitäten des Baltikums auch an anderen Hochschulorten nur selten finden. Der Zugang über die biographischen Daten ist dagegen umfassend einsetzbar, da die dafür notwendigen Größen an den meisten preußischen und auch deutschen Hochschulen kontinuierlich vorliegen. Aber auch ein solcher Zugriff liefert nur begrenzt hinreichende Ergebnisse und erfordert zudem in vielen Fällen einen größeren Arbeitsaufwand. Es macht natürlich wenig Sinn, ausschließlich die eine oder die andere Möglichkeit zu propagieren. In der praktischen Umsetzung wird man, entsprechend der Quellenlage, ohnehin auf beide zurückgreifen müssen. Es geht aber darum, den Blick für die methodischen Hintergründe zu schärfen. Beide Vorgehensweisen stellen Versuche dar, das Fehlen von Belegen für ein nationales Bekenntnis in den universitären Quellen zu kompensieren. Hierbei bieten die Vereine als Ausgangspunkt einer Untersuchung zunächst die bereits eingangs erwähnten Vorteile einer klar abgegrenzten Erhebungsmenge und der Fokussierung auf die „subjektive“ Seite der Nationalität. Zudem wird die Einschränkung bezüglich der Erfassungsbreite dadurch relativiert, dass akademische und hier vor allem die national ausgerichteten Vereine im Untersuchungszeitraum eine weitaus größere Rolle spielten als vergleichbare Organisationen heutzutage. Und schließlich findet mit einem solchen Ansatz über die biographischen Daten hinaus die Studienzeit selbst Berücksichtigung, ein Lebensabschnitt, welchem gegebenenfalls innerhalb eines zwar nicht beliebigen aber doch dynamischen Transformationsprozesses der Nationalisierung eine bedeutende Rolle zufallen konnte.

Wie in der Einleitung erwähnt, wurden von mir in meinem letzten Aufsatz nicht nur die methodischen Grundlagen für eine nationale sondern auch für eine soziale Zuordnung der russländischen Studenten diskutiert. Dabei stellt sich in weit größerem Umfang als bei der Nationalität die Frage nach den Kategorisierungsmöglichkeiten eines wie auch immer gearteten Sozialstatus. Art und Komplexität des zu entwickelnden Klassifizierungssystems sind eng an die konkrete Fragestellungen und, davon abhängig aber auch bedingend, das vorliegende Quellenmaterial gebunden. In verschiedenen Projekten der deutschen Sozialgeschichtsfor-

schung ist ein solches Verfahren bereits umgesetzt worden, wobei man sich zumeist auf die Berufe der Väter der untersuchten Personengruppen gestützt hat. Einerseits stellt sich für uns die soziale Kategorisierung nicht so sehr als inhaltliches Problem dar, sondern vielmehr als ein forschungsgeschichtliches, da ein fertig ausgearbeitetes Klassenmodell, welches die Besonderheiten Russlands berücksichtigt, fehlt. Andererseits ergeben sich aber auch aus einem induktiv ausgerichteten Vorgehen ausgehend vom Quellenbefund Schwierigkeiten, da die Berufsangaben in den Matrikelbüchern vergleichsweise unspezifisch sind und lediglich zwei Gruppen quantitativ ins Gewicht fallen. Deshalb habe ich in der Magisterarbeit auf eine eingehende Analyse der sozialen Zusammensetzung der russländischen Studenten zunächst verzichten müssen.

Ein momentaner Schwerpunkt unserer Projektarbeit besteht in der Ausweitung der Datenbank auf andere deutsche Hochschulen. So ist z.B. die Datenaufnahme in Leipzig relativ weit fortgeschritten. Geplant ist auch die Einbeziehung der Universität Berlin und der Ausbau des Datenbestandes für Jena. Das grundsätzliche Ziel dieser Arbeiten besteht darin, quantitativ exakte Erkenntnisse über die Wanderungsbewegungen russländischer Studenten zwischen den genannten Hochschulen zu gewinnen. Dabei muss auch deren Mitgliedschaft in den dort zugelassenen akademischen Vereinen untersucht werden. Auf diese Weise wird es möglich sein, die Ergebnisse dieser Magisterarbeit zu überprüfen oder zu ergänzen.

Literatur und Quellenverzeichnis

Ungedruckte Archivalien

UAH, Matrikel, 1694ff.

UAH, Immatrikulationskartei, 1900ff.

UAH, Rep. 4, Nr. 1118: Die Zulassung von Frauen zum Universitätsstudium und Statistische Übersichten über die Frauen, 1892-1939 [bis Bl. 182 paginiert].

UAH, Rep. 4, Nr. 1119: Die Zulassung von Frauen als Gasthörerinnen zu den Vorlesungen, 1894-1910 [unpaginiert].

UAH, Rep. 4, Nr. 1752: Die Generalakten des Jüdischen Akademischen Vereins, 1910-1927.

UAH, Rep. 4, Nr. 1753: Die Mitgliederverzeichnisse des Jüdisch-akademischen Vereins, 1910-1927 [unpaginiert].

UAH, Rep. 4, Nr. 1871: Akten generalia, betreffend den polnischen wissenschaftlichen Studentenverein, den Verein polnischer Studierender, den wissenschaftlichen Verein der polnischen Studierenden, den akademisch-wissenschaftlichen Verein Philomathia, die Überwachung der Studierenden polnischer Nationalität, den polnisch-akademischen Verein Philomathia, 1878-1916.

UAH, Rep. 4, Nr. 1872: Die Mitgliederverzeichnisse des polnisch-wissenschaftlichen Studentenvereins, des Vereins polnischer Studierenden 1880, des wissenschaftlichen Vereins der polnischen Studierenden 1882, des akademisch-wissenschaftlichen Vereins, des polnisch akademischen Vereins Philomathia, 1880-1914.

UAH, Rep. 4, Nr. 1873: Der Russisch-akademische Verein, 1900-1924.

UAH, Rep. 4, Nr. 1874: Die Mitgliederverzeichnisse des russisch-akademischen Vereins, 1901-1925.

UAH, Rep. 4, Nr. 1877: Der Slawische Akademische Leseverein, 1908-1911 [unpaginiert].

UAH, Rep. 4, Nr. 1878: Die Mitgliederverzeichnisse des Slawischen Akademischen Lesevereins, 1908-1911 [unpaginiert].

UAH, Rep. 4, Nr. 2149: Liste der Hospitanten, Sommersemester 1890 – Wintersemester 1903 [unpaginiert].

UAH, Rep. 4, Nr. 2150: Liste der Hospitanten, Sommersemester 1904 – 1924 [unpaginiert].

UAH, Rep. 4, Nr. 2159: Liste der Hospitantinnen, Sommersemester 1896 – Sommersemester 1912 [unpaginiert].

UAH, Rep. 4, Nr. 2160: Liste der Hospitantinnen, Wintersemester 1912 – Wintersemester 1926 [unpaginiert].

UAH, Rep. 6, Nr. 1600a: Überwachung der hier studierenden Ausländer, Generalia, 1886-1913, 1919-1929 [bis Bl. 75 paginiert]

UAH, Rep. 6, Nr. 1601: Die Überwachung der an hiesiger Universität studierenden Ausländer, sowie der hier studierenden Polen, 1893-1940 [bis Bl. 87 paginiert].

UAH, Rep. 39, Exmatrikel, 1851-1929.

Literatur

- [1] Amtliches Verzeichniß des Personals und der Studirenden auf der Königl. Vereinigten Friedrichs-Universität zu Halle (unter versch. Titeln), Halle 1823-1944.
- [2] ERIK AMBURGER: Geschichte der Behördenorganisation Russlands von Peter dem Großen bis 1917, Leiden 1966 (= Studien zur Geschichte Osteuropas, Bd. 10).
- [3] BENEDICT ANDERSON: Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts, erw. NA (engl. Orig.: Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism, London 1983), Frankfurt a.M. / New York 1996.
- [4] HENNING BAUER, ANDREAS KAPPELER, BRIGITTE ROTH (Hgg.): Die Nationalitäten des Russischen Reiches in der Volkszählung von 1897, T. 1 u. 2, Stuttgart 1991 (= Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa, Bd. 32, A u. B).
- [5] PÉTER BENCsik (Bearb.), NÁNDOR BÁRDI, LAJOS PÁNDI (Mitarbb.): Helységnevéváltozások Köztes-Európában (1763-1995), Budapest 1997 (= Kisebbségi Adattár, Bd. 7).

- [6] WILLY BIRKENMAIER: Das russische Heidelberg. Zur Geschichte deutsch-russischer Beziehungen im 19. Jahrhundert, Heidelberg 1995.
- [7] WILLY BIRKENMAIER (Hg.): Heidelberger Professoren in russischer Sicht. Dokumente aus der Zeit um 1900, Heidelberg 2000 (= Russica Palatina, Bd. 34)..
- [8] JOHANNA BLEKER (Hg.): Der Eintritt der Frauen in die Gelehrtenrepublik. Zur Geschlechterfrage im akademischen Selbstverständnis und in der wissenschaftlichen Praxis am Anfang des 20. Jahrhunderts, Husum 1998 (= Abhandlungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, H. 84).
- [9] BOTHO BRACHMANN: Russische Sozialdemokraten in Berlin 1895-1914. Mit Berücksichtigung der Studentenbewegung in Preußen und Sachsen, Berlin 1962 (= Quellen und Studien zur Geschichte Osteuropas, Bd. 11).
- [10] ANJA BURCHARDT: Blaustrumpf – Modestudentin – Anarchistin? Deutsche und russische Medizinstudentinnen in Berlin 1896-1918, Stuttgart / Weimar 1997.
- [11] HADUMOD BUSSMANN (Hg.): Stieftöchter der Alma Mater? 90 Jahre Frauenstudium in Bayern - am Beispiel der Universität München. Katalog zur Ausstellung 11.11.1993 bis 20.02.1994, München 1993.
- [12] ILSE COSTAS, BETTINA ROß: Dokumentation (Internetversion) des Forschungsprojektes „Kontinuität und Diskontinuität in der geschlechtlichen Normierung von Studienfächern, wissenschaftlichen Arbeitsgebieten und Karrieren in den Professionen“ Juni 1998 bis September 2001 des Soziologischen Seminars der Universität Göttingen, 2002 (<http://www.data-quest.de/pionierinnen/doku/dokumentation.php3>).
- [13] KARL CZOK: Über die politische Betätigung russischer Studenten der Universität Leipzig in den Jahren 1905-1907, in: Karl-Marx-Universität Leipzig 1409-1959. Beiträge zur Universitätsgeschichte, Bd. 2, Leipzig 1959, S. 10-22.
- [14] OTTO DANN: Nation und Nationalismus in Deutschland. 1770-1990, 3. erw. Aufl. (1. Aufl. 1993), München 1996.
- [15] ANDREAS DE BOOR: Zu einer Datenbank ausländischer Studenten in Halle, in: PETER 2001, [43], S. 95-115.
- [16] ANDREAS DE BOOR: Die „Nationalität“ und der „Sozialstatus“ russländischer Studenten in Halle. Erste Überlegungen zur Kategoriebildung aufgrund von Massendaten, in: PETER / TIKHONOV 2003, [45], S. 55-70.
- [17] ELISABETH DICKMANN, EVA SCHÖCK-QUINTEROS (Hgg.): Barrieren und Karrieren. Die Anfänge des Frauenstudiums in Deutschland. Dokumentationsband der Konferenz „100 Jahre Frauen in der Wissenschaft“ im Februar 1997 an der Universität Bremen, Berlin 2000.
- [18] GABRIELE DROP: Der internationale statistische Rahmen, in: BAUER / KAPPELER / ROTH 1991, [4], T. 1, S. 40-53.
- [19] GERD FESSER: Von der "Zuchthausvorlage" zum Reichsvereinsgesetz. Staatsorgane, bürgerliche Parteien und Vereinsgesetzgebung im Deutschen Reich 1899-1906, in: *Jahrbuch für Geschichte*, 28 (1983), S. 107-132.
- [20] RODERICH FLOUD: Einführung in die quantitativen Methoden für Historiker, hg. v. FRANZ IRSIGLER, dt.sche Bearb. (engl. Ausg.: An Introduction to Quantitative Methods for Historians, London 1973 (2. Aufl. 1979)), Stuttgart 1980.
- [21] HEINZ-GERHARD HAUPT: Der Nationalismus in der neueren deutschen und französischen Geschichtswissenschaft, in: Nation und Emotion. Deutschland und Frankreich im Vergleich. 19. und 20. Jahrhundert, hg. v. ETIENNE FRANCOIS u.a., Göttingen 1995 (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 110), S. 39-55.
- [22] HEINZ-GERHARD HAUPT, DIETER LANGEWIESCHE (Hgg): Nation und Religion in der deutschen Geschichte, Frankfurt a.M. / New York 2001.
- [23] WALTRAUD HEINDL: Ausländische Studentinnen an der Universität Wien vor dem Ersten Weltkrieg. Zum Problem der studentischen Migrationen in Europa, in: PLASCHKA / MACK 1987, [47], S. 317-343.
- [24] HERMINE HEUSLER-EDENHUIZEN: Die erste deutsche Frauenärztin Lebenserinnerungen: Im Kampf um den ärztlichen Beruf der Frau, Opladen 1997.

- [25] MANFRED HILDERMEIER: Die sozialrevolutionäre Partei Russlands, Kön / Wien 1978 (= Beiträge zur Geschichte Osteuropas, Bd. 2).
- [26] Historisches Ortschaftsverzeichnis für ehemals zu Deutschland gehörige Gebiete. Zeitraum 1914 bis 1945, Bd. 1-14, hg. vom Institut für Angewandte Geodäsie im Auftrag des Bundesministeriums des Innern unter Leit. v. KARL-A. WEGENER, Frankfurt a.M. 1944ff.
- [27] ERIC J. HOBSBAWM: Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780, TB-Ausg. (1. Aufl. 1991, engl. Original: Nations and nationalism since 1780. Programme, myth, reality, Cambridge u.a. 1990), München 1996.
- [28] SIEGFRIED HOYER: Studenten aus dem zaristischen Russland an der Universität Leipzig 1870/1914, in: Recht – Idee – Geschichte. Beiträge zur Rechts- und Ideengeschichte für ROLF LIEBERWIRTH anlässlich seines 80. Geburtstages, hg. v. HEINER LÜCK u. BERND SCHILDT, Köln / Weimar / Wien 2000.
- [29] KONRAD H. JARAUSCH, GERHARD ARMINGER, MANFRED THALLER: Quantitative Methoden in der Geschichtswissenschaft. Eine Einführung in die Forschung, Datenverarbeitung und Statistik, Darmstadt 1985 (= Die Geschichtswissenschaft).
- [30] ANDREAS KAPPELER: Russland als Vielvölkerreich. Entstehung, Geschichte, Zerfall, 1. Aufl. (2. durchges. Aufl. 1993, NA 2001), München 1992.
- [31] FLORIAN KEMMELMEIER: Polnische Studentenvereine in Halle (1880-1914), in: PETER / TIKHONOV 2003, [45], S. 279-298.
- [32] JIŘÍ KOŘALKA: Hans Kohns Dichotomie und die neuzeitliche Nationsbildung der Tschechen, in: Formen des nationalen Bewußtseins im Lichte zeitgenössischer Nationalismustheorien, hg. v. EVA SCHMIDT-HARTMANN, München 1994 (= Bad Wiesseer Tagungen des Collegium Carolinum, Bd. 20), S. 263-275.
- [33] DIETER LANGEWIESCHE: Nationalismus im 19. und 20. Jahrhundert. Zwischen Partizipation und Aggression. Vortrag vor dem Gesprächskreis Geschichte der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bonn am 24. Januar 1994, Koblenz 1994 (= Gesprächskreis Geschichte, H. 6).
- [34] DIETER LANGEWIESCHE: Nation, Nationalismus, Nationalstaat: Forschungsstand und Forschungsperspektiven, in: *Neue Politische Literatur*, 40 (1995), S. 190-236.
- [35] PAUL ROBERT MAGOCSI: Historical Atlas of East Central Europe, aktual. Paperback-Ausg. (1. Aufl. 1993, 2. Aufl. 1998), Washington 1995 (= A history of East Central Europe, Bd. 1).
- [36] OTTO MITTELSTRASS (Bearb.): Ortsnamenbuch, Heidelberg 1992 (Historisch-landeskundlicher Atlas von Siebenbürgen, Bd. 1).
- [37] WITOLD MOLIK: Polskie peregrynacje uniwersyteckie do Niemiec 1871-1914, Poznan 1989.
- [38] WITOLD MOLIK: Richtungen und Methoden der Forschung zu polnischen Studenten an deutschen Hochschulen im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, in: PETER 2001, [43], S. 51-69.
- [39] ERNST MÜLLER, GEORG SCHMID (Hgg.): Vereinsgesetz vom 19. April 1908 nebst den Ausführungsbestimmungen der sämtlichen deutschen Bundesstaaten und Anhang, München 1909.
- [40] DANIELA NEUMANN: Studentinnen aus dem Russischen Reich in der Schweiz (1867-1914), Zürich 1987 (= Die Schweiz und der Osten Europas, Bd. 1 u. zugl. Zürich, Univ., Diss., 1987).
- [41] LAJOS PÁNDI (Hg.), NÁNDOR BÁRDI (Mitarb.): Köztes-Európa 1763-1993 (Térképgyűjtemény), Budapest 1997.
- [42] HARTMUT RÜDIGER PETER: Der „Klinikerkampf“ - Studentenprotest und Ausländerproblem an der Universität Halle im Winter 1912/1913, in: *Sachsen-Anhalt. Beiträge zur Landesgeschichte*, 15 (1999), S. 71-100.
- [43] HARTMUT RÜDIGER PETER (Hg.): Schnorrer, Verschwörer, Bombenwerfer? Studenten aus dem Russischen Reich an deutschen Hochschulen vor dem 1. Weltkrieg, Frankfurt a.M. 2001.
- [44] HARTMUT RÜDIGER PETER, ANDREAS DE BOOR, MARIO KLOTZSCHE: Studenten aus dem Russischen Reich, der „Klinikerstreik“ und die „akademische Ausländerfrage“ an der Universität Halle vor dem 1. Weltkrieg, in: Beiträge zur Geschichte der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1502-2002, hg. v. HERMANN-J. RUIEPER, Halle 2002, S. 377-406.

- [45] HARTMUT RÜDIGER PETER, NATALIA TIKHONOV (Hgg.): *Universitäten als Brücken in Europa. Les universités : des ponts à travers l'Europe*, Frankfurt a.M. 2003.
- [46] RICHARD GEORG PLASCHKA, KARLHEINZ MACK (Hgg.): *Wegenetz Europäischen Geistes. Wissenschaftszentren und geistige Wechselbeziehungen zwischen Mittel- und Südosteuropa vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg*, München 1983 (= Schriftenreihe des Österreichischen Ost- und Südosteuropainstituts, Bd. 8).
- [47] RICHARD GEORG PLASCHKA, KARLHEINZ MACK (Hgg.): *Wegenetz Europäischen Geistes II. Universitäten und Studenten. Die Bedeutung studentischer Migrationen in Mittel- und Südosteuropa vom 18. bis zum 20. Jahrhundert*, München 1987 (= Schriftenreihe des Österreichischen Ost- und Südosteuropainstituts, Bd. 12).
- [48] LUDWIG SCHNEIDER: *Die russische Studentenkolonie und das Echo des revolutionären Russlands in München vor 1914*, in: *Bayern im Umbruch. Die Revolution von 1918, ihre Voraussetzungen, ihr Verlauf und ihre Folgen*, hg. v. KARL BOSL u.a., München / Wien 1969, S. 75-96.
- [49] HAGEN SCHULZE: *Staat und Nation in der europäischen Geschichte*, SA (1. Aufl. in Europa bauen 1994), München 1999.
- [50] HEINZ SCHWABE: *Proteste und Streiks der halleschen Klinikerschaft*, in: *Naturwissenschaften und Medizin im ausgehenden 19. Jahrhundert*, hg. v. WOLFRAM KAISER u. HANS HÜBNER, Halle 1980 (= Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1980/29 (T 36)), S. 61-67.
- [51] MANFRED THALLER: *Numerische Datenverarbeitung für Historiker. Eine praktische Einführung in die quantitative Arbeitsmethode und in SPSS*, Wien / Köln 1982 (= Materialien zur historischen Sozialwissenschaft, Bd. 1).
- [52] NATALIA TIKHONOV: *Zwischen Öffnung und Rückzug. Die Universitäten der Schweiz und Deutschlands angesichts des Studentinnenstroms aus dem Russischen Reich*, in: PETER / TIKHONOV 2003, [45], S. 157-174.
- [53] HANS TILLMANN: *Staat und Vereinigungsfreiheit im 19. Jahrhundert. Von der Paulskirche zum Reichsvereinsgesetz von 1908*, Giessen 1976 (= Diss, Univ. Giessen, 1976).
- [54] HARTMUT TITZE: *Das Hochschulstudium in Preußen und Deutschland 1820–1944*, Göttingen 1987 (= Datenhandbuch zur deutschen Bildungsgeschichte, Bd. I / T. 1).
- [55] HARTMUT TITZE: *Der Akademikerzyklus. Historische Untersuchungen über die Wiederkehr von Überfüllung und Mangel in akademischen Karrieren*, Göttingen 1990.
- [56] HARTMUT TITZE: *Wachstum und Differenzierung der deutschen Universitäten 1830-1945*, Göttingen 1995 (= Datenhandbuch zur deutschen Bildungsgeschichte, Bd. I / T. 2).
- [57] ERNST WAGNER: *Historisch-Statistisches Ortsnamenbuch für Siebenbürgen*, Köln / Wien 1977 (= *Studia Transylvanica*, Bd. 4).
- [58] CLAUDIE WEILL: *Etudiants russes en Allemagne 1900–1914. Quand la Russie frappait aux portes de l'Europe*, Paris 1996.
- [59] CLAUDIE WEILL: *Das gesellschaftliche Leben der russischen Studenten in Deutschland 1900-1914*, in: PETER 2001, [43], S. 71-94.
- [60] CLAUDIE WEILL: *Russisch-jüdische Studentenvereine in Deutschland 1900-1914*, in: PETER / TIKHONOV 2003, [45], S. 229-239.
- [61] JACK WERTHEIMER: *The „Ausländerfrage“ at Institutions of Higher Learning. A Controversy Over Russian-Jewish Students in Imperial Germany*, in: *Year-Book. Leo Baeck Institute*, 27 (1982), S. 187-215.
- [62] HEINRICH AUGUST WINKLER: *Vom linken zum rechten Nationalismus. Der deutsche Liberalismus in der Krise von 1878/79*, in: *Geschichte und Gesellschaft*, 4 (1978), S. 5-28.